Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

5.10.1892 (No. 226)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 226. Mittwoch, den 5. Oktober 1892.

Rede des Hochwürdigsten Herrn Paulus Leopold,

Bischof von Mainz,

auf der 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

in der ersten öffentlichen Sitzung.

(Stenogramm.)

Meine hochverehrten Herren! Gerne entspreche ich dem Wunsche des hochverehrten Herrn Präsidenten, die Versammlung mit einigen Worten zu begrüßen und den Anwesenden den oberhirtlichen Segen zu spenden.

Gestatten Sie mir aber zuerst, meinem persönlichen Gefühle Ausdruck zu geben, welches bereits von dem Herrn Präsidenten angedeutet worden ist, und welches Ihr freundlicher Beifall in mir erweckt hat. Es ist das Gefühl der Freude, wieder zurückgekehrt zu sein in eine alte Heimath. (Bravo.)

Seit 30 Jahren habe ich die Ehre, diesen Versammlungen anzugehören. (Lebhafter Beifall.) Es sind 29 Jahre verflossen, seitdem ich meine Jungfernrede gehalten habe (Bravo!) zu Frankfurt am Main im Jahre 1863. Leider bin ich nunmehr ausgeschlossen aus diesem Kreise: — meine letzte Rede, die ich in Münster gehalten habe vor sieben Jahren, hat keine Nachfolgerin mehr erhalten.

Es waren zwei sehr verschiedene Reden meine erste und meine letzte. In der ersten habe ich mit jugendlichem Muthe den Aufschwung des katholischen Lebens unter den neuen Verhältnissen begrüßt — in meiner letzten vor sieben Jahren dagegen ein ernstes Bild entworfen von den Wirkungen der antichristlichen Ideen. — Heute, meine Herren, werde ich weder so ruhig sprechen noch so düster wie damals. Wenn man sieben Jahre das Bischofskreuz getragen hat, hat man sich gewöhnt, seine Gefühle zu mäßigen. Ich empfinde jetzt auf's Tiefste das Wort, welches der hl. Augustinus am Schlusse seines Buches über die Stadt Gottes geschrieben hat, und welches vor zwei Jahren die Bischöfe, die in Fulda versammelt waren, an die Spitze ihres Hirtenbriefes stellten. „So war es alle Zeit," sagt der große Kirchenlehrer im Hinblick auf die Kämpfe des Reiches Gottes mit dem Reiche der Welt; nicht blos seit den Tagen Christi und der Apostel, sondern seit den Tagen Abel's, des ersten Gerechten, der von seinem gottlosen Bruder erschlagen wurde, und so wird es auch sein in allen Zeiten. Die Kirche Gottes wird unter den Verfolgungen der Welt und unter den Tröstungen Gottes ihren Lauf vollenden.

Dieses Wort, hochverehrte Herren, gilt in einer ganz besonderen Weise von den fünf Jahrzehnten, in welchen die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands ihren Lauf über die deutschen Städte vollzogen haben. Stets haben sie getragt unter den Verfolgungen der Welt und unter den Tröstungen Gottes. (Bravo! Sehr richtig!)

Es war eine furchtbar ernste Zeit, in welcher diese Generalversammlungen hier in unserer Stadt begonnen haben. Im Jahre 1848 hatten plötzlich die Schleusen einer Revolution sich geöffnet, über deren Tragweite Niemand eine Kenntniß hatte. Sie galt zunächst den politischen Verhältnissen jener Zeit, aber es war im Hintergrunde doch zugleich der Geist bereits entfaltet, welcher die Zerstörung der Kirche zu seinem Ziele macht. In den vorausgehenden Jahren, namentlich in den vierziger Jahren, war allmälig eine religiöse oder vielmehr antireligiöse Bewegung erwachsen, die leider vielfach unter dem Schutz und der Gunst der damaligen Regierungen stehend, immer größere Dimensionen annahm, und die nichts anderes bezweckte, als die Zerstörung der christlichen Ordnung in allen Gebieten.

Es sollten aber jener Zeit die Tröstungen Gottes nicht fehlen. Unter diesen ist ohne Zweifel neben dem vereinigten Auftreten des deutschen Episkopates die Berufung der Generalversammlungen zu nennen, welche sich zur Aufgabe machten, Zeugniß zu geben von dem Glauben der Kirche, ihre Rechte zu vertheidigen, für ihre Freiheit einzutreten. Eine wunderbare Zeit war das Jahr 1848. Ich, der ich damals in den Jahren des Jünglings stand, denke immer noch mit einer großen Freudigkeit an diese Tage — nicht wegen der revolutionären Bewegung — ich bin zwar auch einmal unter die Freischaaren gegangen (Heiterkeit); aber das war nur, um meine Heimath zu schützen gegen die angeblich einfallenden Franzosen. (Heiterkeit.)

Aber ich denke mit Freudigkeit an jene Zeit, in der man wieder aus frischer, voller Brust zu sprechen anfing, in welcher man zusammentrat, um die natürlichen Rechte des Volkes und die übernatürlichen Rechte der Kirche zurückzufordern. Das Alles war großentheils geleitet durch die Generalversammlungen, die hier in Mainz 1848 ihren Ursprung nahmen.

Kurz zuvor war der Stern Pius IX. aufgegangen (lebhafter Beifall). Sie, meine Herren, die damals lebten, erinnern sich des Glanzes und der Wärme dieses Sternes! Das war ein neues Leben, welches über Deutschland, über Italien, über alle Länder hinleuchtete. Pius IX. wird ewig groß sein in der Geschichte unserer heiligen katholischen Kirche! (Lebhafter Beifall.) Er hat die geheimnißvollen Mächte der Kirche entfesselt, die eine verrottete Bureaukratie und eine erbärmliche Diplomatie zu binden versucht hatte. (Stürmischer Beifall.) Er ist es, der mit Freimuth sprach zu den Fürsten und zu den Völkern, er hat das Papstthum populär gemacht bei allen Nationen, namentlich in Deutschland. (Bravo.) Es gehört zu meinen seligsten Erinnerungen, im Jahre 1867 in sein Auge geschaut zu haben, und von ihm den Segen empfangen zu haben. Ich werde diesen großen Wohlthäter der Kirche, der deutschen Kirche insbesondere, niemals vergessen. (Lebhafter Beifall.)

Der mächtige Aufschwung des katholischen Lebens, der unter dem Sterne Pius IX. im Anschluß an die zu Würzburg vereinigten Bischöfe und nicht minder im Anschluß an die Generalversammlungen der Katholiken erwuchs, zeigte sich alsbald auf allen Gebieten: in der Entfaltung der Ordensthätigkeit, in der Belebung der Missionen, in der Erstarkung des kirchlichen Lebens.

Jener mächtige Aufschwung, welcher mit dem Jahre 1848 begann und zwei Jahrzehnte fortwirkte, sollte aber nur eine Vorbereitung zu neuen Kämpfen, zu neuen Verfolgungen, zu neuen Schwierigkeiten sein. Gott hat uns durch denselben vorbereitet und gestärkt für den Kulturkampf, welcher durch den großen Krieg 1870 eröffnet wurde. (Bravo.) Wenn der Kulturkampf im Jahre 1848 uns getroffen hätte — ich weiß nicht, wie es gegangen wäre. (Sehr richtig.) Aber der Kulturkampf hat uns getroffen im Jahre 1872, nachdem wir unter dem Stern Pius IX. uns gewöhnt hatten zu kämpfen.

Der Kulturkampf ist gerichtet; ich will von ihm nicht Vieles sagen. Es ist einmal ein schönes Büchlein geschrieben worden: „Verzeihen aber nicht vergessen", lautet der Titel dieses Büchleins, welches eine Sammlung der wichtigsten Aktenstücke und der härtesten Verletzungen des katholischen Gefühls aus jener Zeit enthält. Das Büchlein hat Recht, meine Herren, „Verzeihen aber nicht vergessen!" (Stürmischer Beifall.) Der Kulturkampf hat einen der größten Momente der Geschichte Deutschlands durch schmähliche Gehässigkeit gestört. Es hat kaum ein anderes Land gegeben, in welchem die Katholiken so schwere Mißhandlungen erdulden mußten. (Sehr wahr.) Unsere Soldaten kamen 1871 nach Hause von den Schlachtfeldern Frankreichs, sie legten ihre Waffen nieder und erhalten sich von den Wunden und den Mühen des Feldzuges. Im Jahre 1872 mußten sie sehen, daß das Blut, das von ihnen vergossen worden, nunmehr ausgenützt werden sollte zum Schaden ihrer Religion. (Pfui!) Darin eben liegt die Bitterkeit des Kulturkampfes, daß man die Macht, die wir redlich mit begründen halfen, gegen uns wendete und unsere Treue mit Verletzung unserer heiligsten Interessen lohnte. (Pfui!)

Doch das sind vergangene Zeiten. Meine Herren, ich will schweigen. Ich wiederhole nur: „Verzeihen aber nicht vergessen." Die Erinnerung kann uns von Augen sein. (Sehr richtig.)

Die Verfolgungen des Kulturkampfes haben aber auch der Tröstungen Gottes nicht entbehrt. Wie der selige Moufang in der vorigen Mainzer Versammlung im Jahre 1871 vorhersagte, ist es in der That gekommen. Der katholische Klerus und das katholische Volk in Deutschland erhoben sich zur Vertheidigung der Rechte des Heiligthums wie eine Mauer, gebaut zum Schutze des Hauses Gottes. Es war eine schwere, eine harte Zeit: viele Schäden, viele Wunden sind geschlagen worden. Aber das katholische Volk hat seine Rechte vertheidigt, und der Klerus hat lieber die schwersten Opfer getragen, als daß er seiner Pflicht untreu geworden wäre. (Bravo.) Aus dieser bitteren, schweren Zeit wiederum ist eine Fülle von Kraft und von Stärkung hervorgegangen für den Klerus und für das Volk. Während unsere Priester in die Gefangenschaft geschickt wurden, während unsere Gemeinden verwaist waren, während unsere Bischöfe im Gefängniß und in der Verbannung weilten, haben wir ohne Unterlaß unsere Rechte reklamirt, freudig, muthig, entschieden. (Bravo.)

Dazu haben die Generalversammlungen mächtig beigetragen und nicht zum Mindesten auch der Katholikenverein, welcher eine Zeit lang wirkte, der aber unter der Wucht der Verfolgungen seine Thätigkeit einstellen mußte. Es bedurfte übrigens im Grunde weder der Versammlungen noch der Vereine, um das katholische Volk zur Vertheidigung seiner Rechte anzutreiben. Der Glaube hat in dem kleinsten Dorf wie in den großen Städten die Katholiken geleitet, gestärkt und geeinigt. Der Kulturkampf wurde durch das einmüthige Gewissen des Volkes gerichtet. (Bravo.) Noch ist der Kulturkampf nicht ganz beendigt. Doch hat er sich ja wesentlich gemildert und die Katholiken sind in eine neue Periode eingetreten, in die Periode Leo's XIII., des erhabenen Papstes, welcher inmitten der schwersten und größten Leiden das Vorbild einer himmlischen Geduld und einer heiligen Ruhe bietet. Wenn Pius IX. das „crux de cruce" war, so ist er das „lumen de coelo", (Bravo) das wunderbare Licht, das in Milde und Sanftmuth alles besänftigt, alles belehrt, alles zu ordnen sucht, der mit den Fürsten und Staatsmännern in einer wunderbaren Güte und Milde, aber auch mit unvergleichlicher Hoheit verkehrt und der in der That sich die Achtung Europas errungen hat. (Bravo!)

Leo XIII., das Licht vom Himmel, hat dem Papstthum eine wunderbare Höhe und Würde gegeben und hat auch der katholischen Kirche **ein mächtiges** Ansehen erworben und in den weitesten **Kreisen.** Wir haben ihn allezeit in unseren Versammlungen hoch verehrt, und sind mit Liebe hingewandert nach Rom, um ihm unsere Huldigungen darzubringen. Er ist ein großer Papst, ein großer Hirt, ein großer Mann, dessen Majestät auch diejenigen fühlen, welche das Papstthum hassen und die Kirche verfolgen.

Wie wird es nun aber weitergehen? Alles hat den Anschein, daß wir in eine neue Periode übergehen, in welcher die Verfolgungen der Welt, hoffentlich aber auch die Tröstungen Gottes in unserer heiligen Kirche, in neuer Weise sich mischen. Verfolgungen der Welt! Man hört es nicht gern, wenn wir über Verfolgung unserer Kirche klagen. Man wünscht, daß wir zufrieden seien. Aber stehen wir denn in Wahrheit nicht einer feindlichen Welt gegenüber? Man haßt die katholische Kirche; man ist ihr mißtrauisch; man ist gegen sie feindlich gesinnt von jener Seite, von wo man des reinen Christenthums sich rühmt und auf das Evangelium pocht; ebenso von jener Seite, wo man die Lippen von Patriotismus überfluthen läßt, am allermeisten von jener Seite, wo man den Umsturz des Bestehenden beschlossen hat, den Umsturz aller religiösen und aller politischen Ordnung.

Wir stehen einem Abgrund gegenüber, einem Abgrund der Religionslosigkeit, der Verleugnung allen Rechtes und aller Sittlichkeit. Wie werden wir diesem Abgrund widerstehen, wenn er seine Schleusen öffnet, um die menschliche Gesellschaft zu überfluthen! Nicht wir blos, auch die Staatsmänner haben ein geheimes Grauen vor diesem Abgrund, der mehr und mehr sich ausdehnt, und der die Größe und Herrlichkeit unseres deutschen Volkes wie auch anderer Völker zu untergraben droht. Wie werden wir diesem Abgrund widerstehen! Wie werden wir das Christenthum retten, die christliche Gesittung, die christliche Civilisation gegen diesen grauenhaften Abgrund, den man nicht besser bezeichnen kann, als wenn man ihn nennt den Abgrund des Atheismus. (Bravo.)

Es ist Gott sei Dank, die Erkenntniß mehr und mehr gewachsen, um was es sich handelt und bei der Berathung des preußischen Schulgesetzes hat ein ritterlicher und edler Mann (Bravo), der an der ersten Stelle des Deutschen Reiches steht, das schöne Wort gesprochen: christlich oder atheistisch. (Stürmischer Beifall.) Ein ernstes Wort, ein großes Wort! Das soll nicht mehr verhallen in der Geschichte des deutschen Volkes, wenn auch vorübergehend düstere Wolken es verdunkelt haben. Ja, meine Herren, christlich oder atheistisch! Wir sind endlich so weit gekommen, daß von der Höhe des Reichskanzleramtes und des preußischen Kultusministeriums herab dieses Wort gesprochen wurde. Das ist eine gewaltige Wendung, welche wir kaum fassen können, über welche aber unsere liberalen Professoren geradezu den Verstand zu verlieren scheinen. Der Atheismus hat mit diesem Worte seine gedeckte, um nicht zu sagen bevorzugte Stellung verloren. Das ist bitter für unsere liberalen Professoren, und das muß ihnen wie ein

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Lauer Sch.

(Fortsetzung.)

Der Arme hatte zu viel gelitten, als daß sich nicht eine gewisse, berechtigte Zweifelsucht in seine Empfindungen und Urtheile hätte mischen sollen. Die Nachsicht, die den Kindern des Glücks sozusagen angeboren ist, ist für das verbitterte Herz, das noch an den Wunden krankt, die ihm Vertrauensbruch geschlagen, oft nur mit größter Anstrengung zu erreichen.

„Ich bin zur Abfahrt bereit, lieber Oheim!" wandte sich jetzt Lina an den Oheim und ließ dann den Blick eine Weile auf Philipp ruhen. Was mochte in ihren Gedanken vorgehen?

„Nun denn Adieu bis heute Abend, Lina!" sagte der Salenhofer und drückte warm die Hand der Nichte. „Und nochmals, vergiß nicht, wenn Du auf den Salen kommst, daß Du dort zu Hause bist!"

„Ich danke Dir, lieber Oheim!" sagte Lina bewegt, und ihre kleine Hand zitterte in der Hand des Oheims.

Die leichte Kalesche wartete schon vor dem „Goldenen Adler", und der feurige Fuchs stampfte ungeduldig das Pflaster, so daß die hellen Funken stoben.

„Sei vorsichtig, Philipp!" mahnte der Oheim, als der schwächliche Ingenieur die Zügel ergriff. „Der Fuchs will eine sichere Hand spüren, sonst . . ."

Lachend wandte sich Philipp an Lina. „Wenn Sie fürchten . . ."

„O nein!" unterbrach ihn Lina. Noch ein Gruß, und die Kalesche fuhr in scharfem Trabe zum Thore hinaus. Sie hatten bereits das Städtchen weit hinter sich, als Philipp, ohne das feurige Thier aus den Augen zu lassen, sich an Lina wandte mit der Frage, ob sie die Eile des Fuchsen nicht doch bange mache.

„Durchaus nicht!" entgegnete Lina. „Ich sehe ja, daß eine sichere Hand ihn lenkt."

„Aber doch wären meine Kräfte zu schwach," versetzte Philipp lächelnd, „um diesen Rebellen zu bändigen, wollte er widerspenstig werden. Allein Sie sehen hier eine Anwendung Ihrer Willenstheorie."

Wieder trat eine Pause ein, bis Lina das Gespräch wieder aufnahm. „Ich bin in der Familie, in die ich jetzt komme, fast eine Fremde," begann sie. „Nach dem Tode meiner Tante schrieb mir der Oheim, ich möchte zu ihm ziehen, sein Haus sollte mir eine zweite Heimath sein. Aber über seine häuslichen Verhältnisse machte er mir auch nicht die leiseste Andeutung. So möchte ich Sie denn um einigen Aufschluß bitten . . . Allein ich fürchte, ich belästige Sie; denn wie mir der Oheim eben sagte, standen Sie heute am Krankenbette eines Freundes . . ."

„Freilich, mein Herz blutet noch . . . Allein ich bin gewohnt, meinen Schmerz zu beherrschen."

Die Kalesche flog mit Windeseile die gut gepflegte Landstraße hin, vorbei an goldenen Kornfeldern, an die üppige Wiesen und Hopfengärten grenzten. Und als die Straße plötzlich umbog, da gewahrte das Auge, bisher durch eine lange Kette sanft ansteigender Hügel am freien Ausblick gehindert, zur Linken die Donau mit ihren breiten Krümmungen, umsäumt von malerischen Ufern.

Ein Ah! der Ueberraschung entschlüpfte Lina's Munde. „Welch' prachtvolle Landschaft! Warum spricht man immer nur vom Rhein?"

Und in der That. Wenn es an der „blauen" Donau auch keine so große Zahl alter Schlösser gibt, so ist die Landschaft doch hier nicht minder mannigfaltig. Denn die langen Hügelketten und die zackigen Felsmassen lassen jene todte Einförmigkeit nicht aufkommen, die dem Beschauer den Blick in's Weite so gern verleidet. Und wie majestätisch fließt nicht die Donau dahin, wie anmuthig, wie entzückend umfängt sie nicht mit ihren Armen diese kleinen Eden von Inselchen!

Schweigend und in den Anblick der herrlichen Landschaft versunken, saßen die Beiden neben einander. Da unterbrach Lina das Schweigen. „Ich denke, wir sind bald auf dem Salenhof? Ich muß mich daher beeilen, Sie nochmals über die neue Heimath zu befragen. Wie groß ist denn die Familie des Oheims?"

„Er hat vier Söhne. Karl ist 18 Jahre alt, Xaver 17 und August und Adolf, die beiden Zwillinge, haben unlängst ihren 12. Geburtstag gefeiert. Gegenwärtig sind alle daheim. Karl, der voriges Jahr die Reifeprüfung für die Universität nicht bestanden hat, hat meinem ebenso schwachen als trefflichen Oheim — dem Sohne gegenüber nämlich schwach! — die Erlaubniß abgeschmeichelt, seine Studien zu Hause fortsetzen zu dürfen. Xaver, der liebe Junge, ist seit Jahresfrist blind."

„Blind? O Gott!" warf Lina schmerzlich bewegt ein. „Das ist wohl das Unglück, von dem die Familie heimgesucht wurde, wie mir der Oheim schrieb? Aber ist denn gar keine Hoffnung vorhanden, dem Armen das Augenlicht wiedergeben zu können?"

„Leider nicht! Xaver leidet am schwarzen Staar, und dies Uebel ist bekanntlich unheilbar," entgegnete Philipp.

„Armer, armer Junge! Welch' grausame Prüfung! Er muß wohl recht untröstlich sein?"

„O nein, im Gegentheil! Und seine Heiterkeit erleichtert dem schwergeprüften Vater das Herz. Xaver zeigt sich durch die wenigen Freuden, die ihm das Leben noch bieten kann, mehr als befriedigt. Er ist eine seltene Natur . . . ."

„Ich hoffe," unterbrach Lina den Sprecher, daß „mich Xaver lieb gewinnen wird," und ein tiefer Schmerz zitterte aus ihren Worten . . . „Und die Zwillinge?"

„Sie sind in einer Lehranstalt in Bayern, soviel ich weiß. Hier in der Nähe ist eine solche nicht. Indeß habe ich Sie lange nicht gesehen, fürchte aber nach Allem, was ich höre, daß Sie den betrübenden Schlendrian des ältesten Bruders nachahmen werden! . . . Soll ich diese flüchtige Skizze mit dem Bilde des Oheims abschließen, oder sind Sie Menschenkenner genug, um mit dem flüchtigen Eindruck von heute zufrieden zu sein zu können?"

„Ich kann mich nicht gerade einer tiefern Menschenkenntniß rühmen," erwiderte Lina; „aber mein Oheim hat mir eine warme Sympathie eingeflößt. Und seinerseits spricht aus seinen Briefen an mich ein mehr als warmfühlendes Herz, wie sich darin auch eine hohe Einsicht zeigt."

„Wenn Sie ihn näher kennen," bestätigte Philipp, „werden Sie sich noch mehr zu ihm hingezogen fühlen. Er ist der beste, geradeste Charakter, den ich je kennen gelernt. Sein einziger Fehler ist vielleicht seine allzu große Güte und Nachsicht."

„Wenn ich mich aus des Oheims Briefen recht erinnere, so führt ihm eine ältere Verwandte das Hauswesen?" nahm Lina nach einer Pause das Wort.

„Sie meinen die Tante Luitgard, seine Schwägerin?" gab Philipp zurück. „Sie lebt allerdings schon länger im Hause, aber sie bekümmert sich wenig um das Hauswesen. Sie hat einen wunderlichen, mehr als seltsamen Charakter und dabei ganz andere Gewohnheiten, als wir anderen Menschenkinder. Voraussichtlich werden Sie nur bei Tisch mit ihr verkehren, und dann auch ist der Verkehr nur höchst förmlich und gezwungen. Sie kommt selten aus dem Gartenhause heraus, das ihr der Oheim auf ihren Wunsch eingeräumt hat."

„Ich danke Ihnen für Ihre Aufschlüsse," sagte Lina, als Philipp geendet hatte. „So komme ich doch wenigstens nicht in eine ganz fremde Familie. Doch verkehrt sonst noch Jemand auf dem Hofe?"

„Ich wüßte nicht. Ich selbst bin dort fast ein Fremder, und wenn Besuch dort ist, bleibe ich grundsätzlich weg."

„Sie sind aber doch nahe mit dem Oheim verwandt?" forschte die liebe Neugierde der Nachbarin weiter. Das Wort grundsätzlich war ihr aufgefallen.

„Ja, der Sohn seines Stiefbruders . . . . Sollte sich indeß Ihre Neugierde noch nicht befriedigt fühlen," fuhr er lachend fort, „so bin ich zu weiteren Aufklärungen sofort erbötig. Allerdings geht hier in der Kalesche eine Vorstellung mit den unerläßlichen Verbeugungen nicht wohl an . . . Aber . . . ich heiße Philipp Wambert, bin Ingenieur und zur Zeit in jenem Hüttenwerke dort beschäftigt, dessen Kamin Sie in der Ferne rauchen sehen."

„Ist das Hüttenwerk weit vom Salenhof entfernt?"

„Nein, aber ich wohne nicht im Hüttenwerke. Sehen Sie dort links die Insel mit dem Häuschen? Nun, der Robinson, der dort haust, bin ich."

In der That grüßte dort in der angegebenen Richtung mitten aus dem Strome eine kleine Insel mit wundervollen, fast phantastischen Umrissen herüber. Sie mochte etwa zwei Morgen im Umfang haben. Die Wiesen, die das Häuschen umsäumten, waren von der Julisonne theilweise geröthet. Das Häuschen selbst, ein kleiner, einstöckiger Bau von rothen Backsteinen im Stile eines Schweizerhauses, stand auf dem höchsten Punkte des Inselchens im Schatten hochragender Tannenbäume.

„Ein beneidenswerther Ruhesitz!" rief Lina entzückt aus. Aber . . . wird Ihnen nicht bang, wenn der Strom anwächst?"

„Seit mehreren Jahren ist mein kleines Paradies nicht mehr unter Wasser gestanden. Und dann habe ich nur ganz geringe Möbel und zwar wieder nur das Allernothwendigste dort, so daß der Schaden auf keinen Fall groß wäre. Ist aber Gefahr im Anzug, so kann ich leicht flüchten. Sehen Sie dort die kleine Bucht?" Er zeigte mit der Peitsche nach dem Strome, auf dem sich drei Boote schaukelten. „Sie scheinen," fuhr er dann fort, „eine gewaltige Dosis von praktischer Berechnung zu besitzen, Fräulein Bäschen! Unter hundert jungen Damen Ihres Alters wären vor lauter Bewunderung des poetischen Zauders eines solchen Heims keine zwei dazu gekommen, an die Schattenseiten dieses Paradieses zu denken!"

„Ich habe eben," versetzte Lina, „arm und alleinstehend, wie ich war, früh auch die nüchterne, praktische Seite des Lebens kennen lernen müssen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Märchen erscheinen. Hat man denn nicht bis jetzt den Atheismus frei und offen in allen Tonarten gelehrt auf unseren Hochschulen? (Sehr wahr!) Hat man ihn nicht im schönsten Lichte dargestellt in unseren Gymnasien? (Sehr wahr!) Hat man denn nicht in offiziellen Akten die Philosophen und Dichter gerühmt, die nichts anderes waren als offene oder versteckte Apostel des Atheismus? (Sehr wahr!) Und hat man denn nicht, meine Herren, bis jetzt bei den Pädagogen von Amtswegen Theorien geduldet und ausgezeichnet, die im Grunde nichts sind als Larven des Atheismus? (Sehr richtig!)

Wenn die Herren Pädagogen, welche hohe offizielle Stellen einnehmen, vorschlagen dürfen, keine christliche Religion, sondern eine dogmenlose Moral zu lehren, so ist das doch augenfällig eine Begünstigung des Atheismus? (Sehr wahr!) Nun aber soll es anders kommen.

Nun soll mit der atheistischen Schule gebrochen werden. Nun soll der christliche Geist in die Herzen der Kinder wieder eingeführt werden! Christlich nicht atheistisch soll die Bildung des deutschen Volkes sein!

Gegrüßt sei die Stunde, in welcher diese Worte von der höchsten Stelle ausgesprochen wurden. (Stürmischer Beifall.)

Freilich, meine Herren, das „christlich" muß noch einen kleinen Beisatz finden. Der hohe Herr, der dieses Wort gesprochen, hat sehr schön hinzugefügt, es könne christlich nicht anders erzogen werden als durch die Konfession, und Konfession könnte nur gepflegt werden durch die Kirche. Vorzüglich! Aber freilich da erhebt sich die Frage, welche Kirche? Welche Kirche vermag uns christlich zu erziehen und der Macht des Atheismus zu entreißen. Wenn wir unserem heiligen katholischen Glauben folgen, müssen wir sofort bekennen: Es gibt nur eine Kirche, die heilige, die katholische, die apostolische Kirche. (Bravo!) Die Kirche, die Christus gebaut hat auf den Felsen Petri, und die er ausgestattet hat, mit seinen Gewalten, mit der Gewalt der Lehre, mit der Gewalt des Priesterthums, mit der Gewalt des Hirtenamtes, — ja diese Kirche pflegt das Christenthum und diese von der Kirche gepflegte Religion stützt die Moral; sie pflegt und stützt die sociale Ordnung. Diese Kirche wollen wir vertheidigen; für sie wollen wir Bekenntniß ablegen, und wenn wir dieses thun, dann werden wir die Grundlagen der sittlichen, der moralischen Ordnung schützen. Aber leider können uns auf die'em Wege zur Zeit zwei Dritttheile der deutschen Völker nicht folgen.

Millionen redlicher Männer stimmen mit uns überein, daß es keine Religion außer dem Christenthum, kein Christenthum außer der Kirche gibt; aber unsere Uebereinstimmung endet an dem Fuße des Felsen, auf welchen Christus seine Kirche gebaut hat. Wir Katholiken erkennen in dem Papste und den Bischöfen die von Gott bestellte Autorität, welche die Kirche regiert. Wer diese Autorität nicht anerkennt, kann auch keine Kirche im wahren Sinne anerkennen. Man kann sich alle möglichen Begriffe von Kirchen bilden; aber eine wahre Kirche kann man nicht konstruiren ohne die apostolische Autorität, welche Christus seiner Kirche hinterließ. Doch mögen unsere Brüder sich zurecht finden, wie sie wollen, ich bin zufrieden, wenn sie die christlichen Elemente ihrer Konfession pflegen; ich bin zufrieden, wenn sie in ihren Kreisen irgend welche sittlich-religiöse Autorität herstellen. Mögen sie versuchen, die im 16. Jahrhundert zerstörte Kirche wieder zu erbauen, so gut wie sie können. Wenn es dann eben nicht geht, nun dann mögen sie sich besinnen, ob sie nicht zu uns zurückkehren wollen. (Bravo! und Beifall.)

Wir drängen sie nicht, wir thun ihnen nichts zu Leide, wir lassen ihnen die volle Freiheit und das volle Recht, welches ihnen staatsrechtlich zukommt, wie auch wir unsere staatsrechtliche Stellung wahren, aber wir werden nicht aufhören, unseren Glauben zu bekennen: Ich glaube an den heiligen Geist, an die heilige katholische Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen. (Bravo!) Indem wir diesen Glauben bekennen, verletzen wir Niemand; wir sind voll Liebe gegen alle Jene, die ihn nicht besitzen; indem wir diesen Glauben bekennen, schenken wir aber unseren Mitbrüdern die höchste Liebesgabe, die Gabe der Wahrheit. (Bravo!) Möge nun auch diese hier tagende Generalversammlung mit vollem und ganzem Munde diesen Glauben bekennen, den Glauben an die heilige, römische Kirche, ohne die es kein wahres Christenthum, keine wahre Religion und keine wahre Moral und sociale Ordnung gibt! Möge es geschehen mit aller Liebe, mit aller Schonung, mit aller Rücksicht gegen Diejenigen, die nicht unseres Standpunktes sind! Möge Gott der Herr die Worte unserer Redner segnen, damit unsere Mitbrüder ernstlich nachdenken über diese große Wahrheit, welche die Noth der Zeit uns nahelegt, über die Wahrheit: Ohne Kirche kein Christenthum, ohne Christenthum keine Religion, ohne Religion keine sittliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft. (Bravo!) Wenn diese Wahrheit einmal in den Geistern aufleuchten wird, dann wird es anders werden in der menschlichen Gesellschaft, dann wird Deutschland den Frieden wieder finden, dann wird unser deutsches Volk die innere Einheit wieder erlangen, welche vor elf Jahrhunderten der hl. Bonifatius ihm gab. Mit dieser Hoffnung und diesem Wunsche, meine Herren, will ich schließen und Ihnen allen meinen Segen ertheilen, nicht blos den meinigen, sondern auch den Segen der Bischöfe der preußischen Monarchie, mit denen ich in der letzten Woche an dem Grabe des hl. Bonifatius zusammen war, und die mir den Auftrag gaben, der Versammlung ihren gemeinsamen Gruß und Segen zu entbieten. Des Auftrages mich entledigend, ertheile ich der hohen Versammlung nunmehr den oberhirtlichen Segen unter Anrufung der Fürbitte des heiligen Bonifatius. Möge der heilige, der apostolische Geist dieses großen Bischofes unsere Versammlung leiten und stärken.

Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen. (Anhaltender stürmischer Beifall!)

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser die beabsichtigte Reise nach Hubertusstock aufgegeben; er trifft voraussichtlich übermorgen in Potsdam ein, woselbst er bis zur Abreise nach Weimar bleibt.

— Wie die „Nationalzeitung" meldet, ist die Militärvorlage dem preußischen Staatsministerium nicht behufs Abgabe eines Votums, sondern „lediglich zur Kenntnißnahme" mit der Mittheilung, daß die Einbringung im Bundesrathe als Präsidialvorlage beschlossen sei, vom Reichskanzler übersandt worden. Es soll sich dem genannten Blatte zufolge um eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 90,000 Mann handeln, besonders um große Verstärkung der Kavallerie und abermalige bedeutende Verstärkung der Artillerie.

— Die Militärvorlage wollen die Socialdemokraten zu einer Agitation in großem Styl ausnützen. Es sollen im ganzen Reich öffentliche Volksversammlungen abgehalten werden, in welchen natürlich gegen die neuen Militärlasten protestirt werden soll. Nach dem „Vorwärts" will man einen „Massensturm des Volkes gegen den Moloch Militarismus und seine Unersättlichkeit" in Scene setzen. Liebknecht hat bekanntlich schon auf dem letzten französischen Socialistenkongreß in Marseille erklärt, die Socialdemokratie werde sich die Unpopularität der neuen Militärvorlage zu Nutze machen, und wenn der Reichstag wegen dieser Vorlage aufgelöst werden sollte, so werden die Socialdemokraten bei den Neuwahlen den Profit in Gestalt von einer Million Stimmen mehr einheimsen. Nun schöpft zwar Herr Liebknecht gern aus dem Vollen; aber es läßt sich kaum verkennen, daß die Militärvorlage der Socialdemokratie ein günstiges Agitationsobjekt bietet. Die Socialdemokratie hat es eben sehr leicht: sie deklamirt Tag für Tag gegen den „Militär-Moloch" und rüstet sich für etwaige Neuwahlen. Ihr wäre es am liebsten, wenn die heutige Staats- und Wirthschaftsordnung schon morgen in die Brüche ginge. Was aber dann kommen soll, darauf gibt sie keine Antwort.

— Der „Reichsanzeiger" bemerkt zu der in dem Winterfahrplan eingetretenen Verminderung der Zahl der Personenzüge: Die vorübergehende Einschränkung des Zugdienstes, welche durch die außerordentliche Verminderung des Reiseverkehrs auf einzelnen Strecken nach Ausbruch der Cholera geboten war, wird angesichts der erfreulichen Abnahme der Seuche, wie zu hoffen, demnächst ganz oder doch zum größten Theile wieder rückgängig gemacht werden können.

— Der Angriff des protestantischen Theologieprofessors Dr. Harnack in Berlin auf das Apostolikum hat schon eine Reihe von Abwehrerklärungen hervorgerufen, und die Bewegung wird — so meint die „Kreuzzeitung" — „gewiß noch fortdauern, bis die Hoffnung sich als begründet erweist, daß die Versuche, die Stellung der evangelischen Kirche zu ihrem Grundbekenntniß zu lockern und zu erschüttern, auch diesmal als abgeschlagen gelten dürfen." Damit diese Zuversicht sich einstelle, verlangt das konservative Blatt Maßnahmen des Evangelischen Oberkirchenrathes als der obersten Behörde der „Landeskirche"; wenigstens darf man bestimmt hoffen, daß der Generalsynodalvorstand es nicht unterlassen werde, eine entschiedene Stellungnahme des Kirchenregiments in dieser Frage anzuregen. Sollte der Wunsch der „Kreuzztg." nach Maßregeln gegen Professor Harnack in Erfüllung gehen — woran wir einige Zweifel hegen — so könnte sich die Regierung auf eine zweite Auflage des beim Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf erlebten liberalen Ansturms gefaßt machen. Jedenfalls darf man auf die weitere Entwickelung der Angelegenheit gefaßt sein, falls sie nicht — was die „Kreuzztg." zu verhindern suchen wird — wieder einmal im Sande verläuft. Uebrigens wird, wie der „N. Ev. G. B." mittheilt, in diesen Tagen eine Schrift Dr. Harnack's erscheinen unter dem Titel: „Das apostolische Glaubensbekenntniß, ein geschichtlicher Bericht nebst einem Nachwort."

— Während im Osten unseres Vaterlandes die Cholera immer mehr an Heftigkeit einbüßt und demnach die Gefahr ihrer Weiterverbreitung abnimmt, ist die Choleragefahr im Westen in Folge des Umsichgreifens der Seuche in den Niederlanden gestiegen. Einige Cholerafälle haben bereits gezeigt, daß unsere neuliche Mahnung zur Wachsamkeit gegenüber den aus der Rheinschifffahrt drohenden Gefahren gerechtfertigt war. Die Reichsregierung hat denn auch jetzt besondere Maßnahmen gegen diese Gefahr getroffen und namentlich für die Gesundheitspflege im Stromgebiete des Rheines einen Reichskommissar in der Person des Landraths Gescher mit dem Amtssitz in Koblenz berufen; seine Aufgaben sind analog denen der Kommission für das Elbe- und das Odergebiet. Der Schifffahrtsverkehr auf dem Rheine von der niederländischen Grenze ab aufwärts sowie auf allen mit dem Rhein in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwegen ist somit derselben seuchenpolizeilichen Ueberwachung unterstellt, wie der Elbe- und Oderverkehr. Für das Elbe- und Odergebiet ist, wie gleichfalls im „Reichsanzeiger" bekannt gemacht wird, eine neue — die neunte — Kontrolstation für die Strecke Magdeburg-Wittenberg mit dem Amtssitz in Roßlau (Herzogthum Anhalt) geschaffen worden. Im Elbgebiet sind nach einer Zusammenstellung des Reichskommissars (vom 13. bis 29. September) insgesammt 9836 Schiffe revidirt und 7275 Schiffe desinfizirt worden. Von 34,128 revidirten Personen waren 78 cholerakrank und 7 nur „verdächtig".

Essen a. d. Ruhr, 3. Okt. Vor dem hiesigen Landgericht begann heute die Verhandlung des Prozesses Baare gegen Fusangel wegen Beleidigung. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Thöne. Vertheidiger die Rechtsanwälte Wallach-Essen und Kohn-Dortmund, Vertreter des Nebenklägers die Rechtsanwälte Tewaag-Dortmund, Stapper-Düsseldorf und Schwering-Bochum. Der Vorsitzende theilte mit, daß 220 Zeugen zu laden seien, von denen er aber hoffe, daß sie nicht zu erscheinen brauchten. Er schlug darauf einen Vergleich vor und zwar mit folgenden Worten: „Ich habe das Gefühl, daß billig und recht denkende Menschen, die keine Freude an Skandalprozessen haben, es lieber sehen, wenn diese Differenzen ausgeglichen und der Stadt Bochum der Friede wiedergegeben würde. Ich frage deshalb die Parteien, ob sie nicht geneigt seien zu einem Vergleich, der ihnen nur zur Ehre und anderen zur Freude gereichen kann. Durch den sogenannten Stempelprozeß haben ja beide Parteien eine gewisse Genugthuung bekommen. Einmal ist Herr Geheimrath Baare ganz intakt aus jenen Verhandlungen hervorgegangen und von den schweren Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben waren, gerechtfertigt worden. Das geschäftliche Vertrauen zu dem Bochumer Verein ist nicht bloß wieder hergestellt, sondern meines Erachtens bedeutend befestigt worden. Herr Redakteur Fusangel hat insofern eine Genugthuung erfahren, als man ihn nicht als einen Verleumder im Sinne des Gesetzes nennen kann, da sich aus den Verhandlungen ergeben hat, daß er seine Behauptungen in gutem Glauben gemacht hat. Ich habe diese meine Privatmeinungen in dem wohlmeinendsten Sinne ausgesprochen und glaube dadurch den Parteien die Möglichkeit eines ehrenvollen Vergleiches ermöglicht zu haben."

Nachdem die beiderseitigen Vertheidiger dem Antrage des Präsidenten zugestimmt, wurde die Sitzung vertagt. Ueber einen Vergleich gab Rechtsanwalt Dr. Wallach, als Vertreter Fusangel's, folgende Erklärung ab: „Der wohlwollenden Anregung des Herrn Vorsitzenden Folge leistend, habe ich Namens meines Klienten Fusangel folgende Erklärung abzugeben: „Die Angaben, auf Grund deren er seine Artikel geschrieben hat, sind durch den Stempelprozeß insoweit bewiesen, als thatsächlich eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten im Betriebe des Bochumer Vereins festgestellt sind. Nachdem nun die Eisenbahnverwaltungen den Erzeugnissen des Bochumer Vereins ein so gutes Zeugniß ausgestellt haben, und Herr Geheimer Kommerzienrath Baare versichert hat, jenen Unregelmäßigkeiten fern zu stehen, erklärt Herr Fusangel, daß er dieser Versicherung des Herrn Baare Glauben schenke und seine gegentheiligen Behauptungen zurückziehe."

Als Vertreter des Nebenklägers Baare gab Rechtsanwalt Dr. Schwering folgende Erklärung ab: „Mit Rücksicht auf die soeben abgegebene Erklärung des Herrn Fusangel, daß er im guten Glauben gehandelt habe und der Versicherung des Geheimraths Baare Glauben schenkt, und mit Rücksicht auf das Ergebniß der bisherigen gerichtlichen Verhandlungen und insbesondere das aufklärende Ergebniß des Stempelprozesses, zieht Geheimrath Baare seine sämmtlichen Strafanträge gegen die Herren Fusangel und Lünemann zurück."

Nach Abgabe der Vergleichserklärung bemerkte der Vorsitzende Folgendes: „Ich freue mich außerordentlich über diese Erklärung und hoffe, daß damit aller Hader zwischen den Parteien begraben ist und in Bochum wieder friedliche und gedeihliche Verhältnisse blühen. Ich richte nun auch an die Presse, welcher Farbe sie sein möge, im Interesse der Parteien und des lieben öffentlichen Friedens die Bitte, sich jeder abfälligen Kritik und hämischen Bemerkungen über diesen Vergleich bezüglich des Verhaltens der Parteien zu enthalten. Denn sonst könnte der heute hoffentlich auf alle Seiten geschlossene Friede leicht wieder gefährdet werden."

Auf Antrag des Staatsanwaltes beschloß das Gericht, das Verfahren gegen Fusangel und Lünemann bezüglich der Strafanträge Baares einzustellen und dem Antragsteller die Kosten zur Last zu legen. Der Proceß Baare gegen Fusangel ist somit erledigt. Die Verhandlungen der Strafanträge, welche von den Eisenbahnverwaltungen gegen Fusangel gestellt worden sind, wurden vertagt.

Solingen, 3. Okt. Eine gestern hier abgehaltene socialistische Versammlung verlief sehr stürmisch, weil die „Alten" und die „Jungen" heftig aufeinanderplatzten. Schließlich wurde der Tumult so groß, daß die Polizei die Versammlung auflöste.

München, 3. Okt. In einer Festversammlung der katholischen Arbeitervereine hielt gestern Abend Herr Dr. Lieber unter rauschendem Beifall die Festrede über die Aufgaben der Arbeitervereine. Durch die Präsides der Konferenz des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands waren 27 Vereine vertreten.

Ausland.

Pest, 3. Okt. Die kaiserliche Erwiderung auf die Ansprachen der Delegationspräsidenten stellt die unveränderte auswärtige Lage, freundliche Beziehungen zu allen Mächten und die fortdauernde Bewährung der friedenerhaltenden Wirkung des vertrauensvollen Zusammenstehens mit den verbündeten Reichen fest. Die Ansprache hat folgenden Wortlaut:

„Die Gefühle der treuen Ergebenheit, die Sie mir ausgedrückt haben, erfüllen mich mit aufrichtiger Genugthuung und ich spreche Ihnen dafür meinen aufrichtigen Dank aus. Die auswärtige Lage hat sich seit der letzten Session der Delegationen nicht wesentlich verändert. Unsere Beziehungen zu allen Mächten sind durchaus freundliche geblieben und vertrauensvolle. Das Zusammenstehen mit den uns verbündeten Reichen bewährt auch fortan seine heilbringende, Frieden erhaltende Wirkung. Das Ruhebedürfniß der Völker und die Sorge um ihr materielles Wohl üben unverkennbar einen mäßigenden Einfluß auf die internationalen Verhältnisse aus. Auch sind die Bemühungen meiner Regierungen im vergangenen Jahre vielfach auf die Regelung der ökonomischen Fragen und insbesondere dahin gerichtet gewesen, die Handelsbeziehungen der Monarchie durch den Abschluß von Verträgen für eine Reihe von Jahre auf eine gesicherte Basis zu stellen. Nebst den bereits in Kraft getretenen Verträgen mit Deutschland, Italien, der Schweiz und Belgien sind nunmehr auch die Verhandlungen mit Serbien zu einem befriedigenden Abschluß gelangt, und ich hoffe, daß auch dieser Vertrag zu beiderseitigem Nutzen baldmöglichst in's Leben treten wird. Das Gesammterforderniß für das Heer und die Kriegsmarine hat meine Regierung mit gewissenhaftester Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie nach Maßgabe des unerläßlich Nothwendigen festgestellt. Die gegen das Vorjahr sich darstellende Erhöhung ist keine unerwartete; denn sie betrifft zumeist wiederholt erörterte Anforderungen meines Kriegsministers, die theilweise aus finanziellen Gründen zurückgestellt worden waren, nun aber für die fortschreitende Erstarkung und die technische Vervollkommnung der Wehrkraft unbedingt nothwendig werden. Die Einnahmen Bosniens und der Herzegowina werden auch in diesem Jahre zur Deckung der Kosten der Verwaltung dieser Länder um so gewisser ausreichen, als auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens ein stetiges Fortschreiten konstatirt werden kann. Im Vertrauen an die Einsicht und den Patriotismus, mit dem Sie an Ihre Aufgaben herantreten, wünsche ich Ihren Arbeiten besten Erfolg und heiße Sie von Herzen willkommen."

Diese Antwort des Kaisers machte wegen ihres friedlichen Charakters und wegen ihrer Klarheit und Offenheit auf die Mitglieder der österreichischen Delegation den besten Eindruck.

— Der Präsident der ungarischen Delegation sprach in seiner Rede gleichfalls die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus, dessen Unterpfand der Dreibund und die Konsolidirung der Orientverhältnisse sei. Betreffs der internationalen Politik setze die ungarische Delegation trotz einiger kleineren unliebsamen Erscheinungen Vertrauen in die Zukunft.

Bellinzona, 3. Okt. Nach den bisher vorliegenden Resultaten wurde die neue Verfassung mit etwa 12,000 gegen 5000 Stimmen angenommen.

Paris, 3. Okt. Der oberste Kriegsrath ist heute unter Freycinets Vorsitz zusammengetreten, um sich über das den Kammern vorzulegende Cadresgesetz schlüssig zu machen.

Prof. Ernest Renan, Mitglied der Akademie, ist gestern an einer durch ein Herzleiden verschlimmerten Lungenentzündung (Pneumonie) gestorben.

Renan war geboren 1823, hatte also ein Alter von nahezu 70 Jahren erreicht. In letzter Zeit sprach man nur wenig von ihm, höchstens dann, wenn er seine originalischen Sonderbarkeiten an die Oeffentlichkeit brachte. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, schlug er eine dem ihm zugedachten Beruf entgegengesetzte, religionsfeindliche Richtung ein. Der deutschen Philosophie seine volle Aufmerksamkeit widmend, hat er derselben manche Anregung zu verdanken, auch die zu seinem bekanntesten Werke: Das Leben Jesu, in welchem der in den Mantel souverainer Kritik gehüllte Religionshaß zum Worte kam. Dieses Werk erschien 1862, forderte eine Menge Entgegnungen heraus und trug nicht wenig zur Stärkung des Solidaritätsgefühls der Katholiken und zur Stärkung des katholischen Bewußtseins bei. Besonders die junge katholische wissenschaftliche Garde machte es sich zur Aufgabe, den in jenem Werke zu Tage tretenden Tendenzen entgegenzutreten, und erzielte auch den praktischen Erfolg, daß Renan aufhören mußte, seinen Ansichten durch Vorträge im Collège de France Verbreitung zu verschaffen. Auch eine Reihe katholischer Bischöfe wandte sich in Kundgebungen direkt gegen Renan, Msgr. Dupanloup unter den Ersten. Das Kaiserreich wagte es nicht, die Katholiken durch die Begünstigung eines Mannes, wie Renan, der sie in ihren heiligsten Gefühlen verletzt hatte, zu beleidigen; es ließ ihn fallen. Erst der dritten Republik war es vorbehalten, Renan wieder in Aufnahme zu bringen und ihm die Thore des Collège de France zu öffnen. Man spricht vom Leben Jesu Renan's gewöhnlich nicht als von einem Theil einer Geschichte der christlichen Religion, doch war es als solche gedacht und ist auch so erschienen. Später gab Renan noch weitere Bände heraus, in denen er die Apostel, St. Paulus und seine Mission, den Antichrist, die Evangelien, die christliche Kirche und endlich Marc Aurel und das Ende der alten Welt behandelte. Sein letztes Werk war eine Geschichte des Volkes Israel.

„Figaro", „Temps" und „Journal des Debats" fordern die Regierung auf, in Carmaux die Arbeitgeber gegen die socialistische Agitation zu schützen, da sonst die gesammte Großindustrie dem Drucke der Socialdemokraten preisgegeben sei. Der „Figaro" bezweifelt aber, daß, da die Kammermehrheit für die Ausständigen gewonnen scheine, die Minister es wagen würden, die Grubengesellschaften zu vertheidigen.

Carmaux, 3. Okt. Heute beginnt in Albi ein Prozeß gegen zehn Ausständige wegen Hausfriedensbruchs, Todesbedrohungen und Einbruchs. 30 Zeugen sind geladen, zahlreiche Abgeordnete sind eingetroffen. Die gestrigen Versammlungen der Ausständigen sind ruhig verlaufen.

Brüssel, 3. Okt. Die Kongo-Eisenbahn-Gesellschaft hat für ihre Arbeiten 600 chinesische Kulis angeworben, welche für zwei Jahre verpflichtet sind und binnen Kurzem in Matadi erwartet werden. Die Anwerbung dieser Arbeiter ist durch die Schwierigkeiten veranlaßt worden, welche die französische Regierung der Gesellschaft bei der Anwerbung schwarzer Arbeiter im Senegal und an der Goldküste bereitet hat.

London, 3. Okt. Der neue katholische Erzbischof von Westminster predigte gestern über die weltliche Macht des Papstes. Er verwarf dabei die Möglichkeit einer Versöhnung mit Italien durch die Anerkennung der vollzogenen Thatsachen, weil dadurch der Papst zu der Rolle eines machtlosen anglikanischen Erzbischofs herabsinken würde, und anderseits sich vor dem Princip der Revolution, welche die italienischen Fürsten gestürzt habe, beugen würde. Der Papst dürfe nicht ein bloßer Kaplan und Unterthan des Königs von Italien sein.

Wie verlautet, gewährte die Regierung der britischen ostafrikanischen Gesellschaft einen Zuschuß von 12,000 Pfund Sterling (240,000 M.), damit sie noch drei Monate in Uganda bleiben kann. Räumt sie alsdann das Gebiet, so soll ein britischer Kommissär für Uganda ernannt werden.

Einer Meldung der „Times" aus Simla zufolge soll eine Begegnung des Emirs von Afghanistan mit General Roberts in der ersten Woche des Dezember stattfinden.

Rom, 3. Okt. Der Papst empfing heute Mittag den neu ernannten preußischen Gesandten von Bülow, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Nach der offiziellen Audienz verblieb der Gesandte noch längere Zeit in Privatunterhaltung bei dem Papste, später begab er sich zu dem Kardinal-Staatssekretär, um diesen zu begrüßen.

„Popolo Romano" meldet: Der gestrige Ministerrath erledigte in seiner Berathung die vom Finanzminister vorgeschlagenen Finanzmaßregeln. Das Blatt will wissen, jede neue Steuer größeren Umfangs oder eine Umgestaltung der gegenwärtigen Steuern, wodurch den Steuerzahlern auch nur die geringste Mehrbelastung erwachsen könnte, sei ausgeschlossen; den Ministern sei es gelungen, nicht nur für die Differenz zwischen den wirklichen Einnahmen und Ausgaben, sondern auch für dasjenige Defizit Deckung zu finden, welches sich aus der für 1893/94 auf etwa 47 Millionen belaufenden Bewegung der Kapitalien ergibt. Die Staatsschuld werde nicht um einen Centesimo erhöht werden.

Mailand, 3. Okt. Nach dem gut unterrichteten „Economista" wird der Bericht, welcher die Kammerauflösung verfügt, die Finanzlage eingehend beleuchten. Hiernach soll das Gleichgewicht im Staatshaushalt durch weitere Ersparnisse hergestellt werden, worunter 7 Millionen bei dem Kriegsbudget und bei Errichtung der Beamtenpensionskasse bewirkt werden, die den Etat vorerst um 35 Millionen jährlich entlasten.

Petersburg, 3. Okt. Fortgesetzt werden hier Gerüchte verbreitet, es würde eine Zusammenkunft des Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich in Skierniewice stattfinden.

Im ersten Halbjahr 1892 betrugen die Reichseinnahmen: gewöhnliche 397,5 Millionen Rubel gegen 403,9 Millionen des Vorjahres, die außergewöhnlichen 162,4 Millionen gegen 19,2 Millionen. Die Reichsausgaben betrugen: gewöhnliche 420,13 Millionen gegen 390,5 Millionen, außergewöhnliche 76,5 Millionen gegen 10,1 Millionen. Nach der „Birshewja Wjedomosti" will Witte 1893 ein defizitloses abschließendes Reichsbudget aufstellen; auch werde keine innere Anleihe aufgenommen, sondern zur Deckung des Einnahmeausfalls und der gegenwärtig durch Mißernte und Cholera verursachten Krise würden Kreditbillets für Rechnung des vorhandenen bedeutenden Goldvorraths ausgegeben. Witte beabsichtige, die Reichseinnahmen durch indirekte Steuern zu vermehren.

Saragossa, 3. Okt. Infolge des Ausstandes der Metzger ist die Stadt ohne Fleisch. Der Gemeinderath requirirte Militär und kauft das Vieh auf Gemeindekosten auf, um Fleisch zu schaffen.

Cetinje, 3. Okt. Ein Hauptmann und fünfzehn österreichische Soldaten überschritten unermächtigt die montenegrinische Grenze bis auf eine Entfernung von anderthalb Stunden. Sie wurden entwaffnet und sodann freigelassen.

Baden.

Karlsruhe, 3. Okt. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. v. M. ist Folgendes bestimmt:

1. Badisches Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20:

v. Bohlen und Halbach, Sekondelieutenant, in das Braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17 versetzt.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

* **Karlsruhe,** 4. Okt. Veranlaßt durch einen Artikel des Professor Böhtlingk in der „Bad. Ldztg." wurde im „Bad. Beob." in einem Artikel „Vom Lande" die eigenthümliche Volksfreundlichkeit mancher Stadtherren und Beamten in zwar etwas drastischer Weise beleuchtet und betont, daß sich die Bauern bei den nächsten Wahlen an diese Volksfreundlichkeit erinnern werden. Besorgt um den Fortbestand der schon ohnehin altersschwachen und abgelebten nationalliberalen Partei, sah der Herr Professor erst jetzt ein, was er durch seinen unvorsichtigen Artikel angestellt haben könne und schrieb deshalb sofort in die „Bad. Ldsztg." zwei weitere Artikel, worin er den Beweis zu liefern sich „abmüht", daß die nationalliberalen Amtmänner ꝛc. eigentlich die besten Freunde und einzigen Stützen der Bauern seien. Wenn der Herr Professor wüßte, wie wenig Glauben seine beiden Artikel finden und wie viel Unzufriedenheit und Aergerniß sie bei den Bauern erregen, hätte er sie vielleicht nicht geschrieben. Jedenfalls wäre bei einer „Geschichtsforschung" mehr herausgekommen. Die nationalliberale Partei hat die Fühlung mit dem Volke verloren, das ist eine von ihren eigenen vernünftigen Parteigenossen anerkannte und ausgesprochene Thatsache, die namentlich nach den letzten Landtagswahlen in nationalliberalen Kreisen vielfach erörtert wurde. Die nationalliberalen städtischen Parteigrößen — und nur diese, nicht alle Städter, waren darin gemeint — kommen nur bei Wahlzeiten zu den Bauern, wenn sie ihre Stimme brauchen! Da sind die gestrengen Herren Beamten liebenswürdig und freundlich und von der bureaukratischen Abschnauzerei, die oft den Anschein erweckt, als ob das Volk der Beamten wegen und nicht diese des Volkes wegen da seien, ist nichts zu bemerken. Sind die Wahlen vorbei und hat der Bauer seine Schuldigkeit gethan, dann kennt man ihn wieder nicht mehr bis zu den nächsten Wahlen. Das sind also von vielen Nationalliberalen selbst anerkannte Thatsachen, ein Pfälzer nationalliberales Blatt hat sie ja neuerdings erst wieder bestätigt, ohne allerdings der Parteileitung ein Vergnügen damit zu bereiten. Daß Herr Böhtlingk aber am wenigsten dazu berufen und vereigenschaftet ist, die nationalliberale Partei namentlich bei den katholischen Bauern populär zu machen, beweist er durch seine beiden Artikel, aus denen wir nur folgende Stelle herausgreifen wollen. Er schreibt:

„Wie steht es, da der Herr „vom Lande" im „Beobachter" einmal die Frage der Selbstvergötterung aufwirft, in dieser Beziehung mit den Herren katholischen Pfarreren selbst? Verleiht ihnen nicht die Weihe (nicht nur in der Vorstellung des geringen Mannes, sondern auch noch in ihrer eigenen!) eine Auszeichnung, welche sie über alle ihre Mitmenschen so weit erhebt, daß der Laie, der keine Tonsur aufzuweisen hat, sofern er zur alleinseligmachenden römisch-katholischen Kirche gehört, mit der Gottheit selbst nur noch durch deren Vermittlung verkehren kann? Sollte der Bauer, welcher einer katholischen Priesterweihe beiwohnt, den bartlosen Jüngling, dem zu Ehren seit Wochen und Monaten die ganze Gegend Kränze gewunden und Triumphpforten errichtet hat, für den die Kirchenglocken besonders lange und feierlich läuten und Böllerschüsse erkrachen, nicht wirklich für einen „Gott" ansehen? gar wenn derselbe am Altar den Kelch ergreift und vor der gläubigen Gemeinde das Wunder der Transsubstantiation verrichtet?"

So spricht der Volksfreund Böhtlingk! Den Mittelpunkt des ganzen Katholicismus, das für jeden wirklichen Katholiken Heiligste und Unantastbarste, macht der Jugendbildner Böhtlingk zum Gegenstand eines gehässigen Witzes! Es wird von dem Protestanten Böhtlingk gewiß Niemand verlangen, daß er an das Wunder der Transsubstantiation glauben soll, aber das können und dürfen die Katholiken verlangen, daß sie ihres Glaubens wegen von einem staatlich bezahlten Beamten in einem öffentlichen Blatt nicht lächerlich gemacht werden. Wer aber das religiöse Gefühl des größten Theiles der Staatsangehörigen so mißachtet, der wird sie auch in anderer Hinsicht nicht besonders berücksichtigen. Das sagen sich auch unsere Bauern und dabei sind sie im Recht. Sie werden den Betheuerungen der Böhtlingk'schen Volksfreundlichkeit keinen Glauben schenken, sondern nach ihren Erfahrungen urtheilen und da kommen sie zu dem Schluß, daß die Nationalliberalen nicht ihre Freunde sind.

* **Karlsruhe,** 4. Okt. Eine Probe nationalliberaler Anmaßung und Gewaltthätigkeit lieferte dieser Tage der Bruchsaler Amtsverkündiger, die „Kraichg. Ztg.". Vor noch nicht sehr langer Zeit lag sie nämlich im Streit mit den Bruchsaler Bäckern, denen sie vorgeworfen hatte, sie beuteten das Volk rücksichtslos aus. Die ganz natürliche Folge davon war, daß die angegriffenen Bäckermeister das Blatt zu Beginn des neuen Quartals abbestellten, ließen aber die Abbestellung ohne jeden Kommentar erfolgen. Darüber wurde nun der Amtsverkündiger so erbost, daß er drohte, die Namen der sechs Bäcker zu veröffentlichen, gerade als ob die Bruchsaler Bäcker gesetzlich oder moralisch gezwungen wären, die „Kraichg. Ztg." zu halten. Das geht doch wirklich über's Bohnenlied. Wo nähme sich ein anderes Blatt heraus, seinen abgefallenen Abonnenten gegenüber mit der Veröffentlichung ihrer Namen zu drohen? Das kann sich nur ein Amtsverkündiger leisten, der so eine Art Amtsgewalt in sich fühlt. Die sechs Bruchsaler Bäcker kamen allerdings dem Amtsverkündiger zuvor, sie veröffentlichten nämlich im „Bruchsaler Boten" nach einer gehörigen Abfertigung dieses sauberen Amtsverkündigers ihre Namen selbst. Anderen Bruchsalern, die weder selbst noch durch den Amtsverkündiger ihre Namen in die Oeffentlichkeit bringen lassen wollen, rathen wir, auf die „Kraichgauer Zeitung" gleich von vornherein nicht zu abonniren.

* **Karlsruhe,** 4. Oktober. Wie weit Unwissenheit, Voreingenommenheit und Abneigung gegen alles Katholische gehen können, zeigt uns wiederum einmal die „Frankf. Ztg." in krassester Weise. In ihrem zweiten Morgenblatt von Sonntag bespricht das genannte demokratische und in religiöser Beziehung freisinnige Blatt auch das bekannte Trierer Urtheil und entwickelte dabei Anschauungen, die selbst Jemanden, der an die fast unmöglichen Ausbrüche fanatischer Verbohrtheit der „Bad. Landeszeitung" gewohnt ist, mit Ueberraschung erfüllen. „Nicht grundlos, heißt es da an einer Stelle ganz kaltblütig, scheint uns die Bemängelung des Trierer Richterspruchs nach der Seite der thatsächlichen Feststellung, daß in der inkriminirten Schrift mit der Verehrung oder Anbetung des Rockes auch zugleich die Reliquienverehrung der katholischen Kirche überhaupt in beschimpfender Weise angegriffen worden sei; beiläufig bemerkt mag wohl scholastische Theologie zwischen Verehrung und Anbetung unterscheiden, für die gläubigen Massen ist dieser Unterschied nicht vorhanden, sie beten an, was ihnen die Kirche als Gegenstand darbietet, für sie ist ein Stück vom Gewand Christi, sei es echt oder falsch, wenn es die Approbation des Klerus hat, gleich Christus." Kann es etwas Unsinnigeres geben, fragen wir? Und der Mann, der das geschrieben, glaubt gar nicht, daß er ein blinder, fanatischer Gegner der katholischen Kirche ist, er glaubt die Lehren, Gebräuche und Einrichtungen derselben zu verstehen und ein objektives Urtheil über dieselben zu fällen. Würde er doch einmal wirklich Jemand aus den „gläubigen Massen" befragt haben und wäre es auch der ungebildetste katholische Taglöhner, oder das letzte Schulkind des entlegensten Dorfes, so hätte er rasch seine Ansicht über das, was die „gläubigen Massen" anbeten und verehren, geändert. Aber unsere Gegner wachsen in den lächerlichsten Vorurtheilen auf, werden durch die Lektüre antikatholischer unwissender Blätter in denselben stets bestärkt und verbleiben so in denselben. Man sieht hieraus, wie die katholische Presse, die hier einen mächtigen Damm bilden kann, noch lange nicht die Verbreitung und den Einfluß hat, welche ihr gebühren, welche ihr aber zu verschaffen unser innigstes Bestreben sein muß.

* **Karlsruhe,** 4. Oktober. Die Arbeiterentlassung in der hiesigen Maschinenbaugesellschaft betreffend erfahren wir, daß die im „Bad. Ldsb." angegebene Zahl von 300 allerdings nicht auf einmal und plötzlich entlassen wurde, daß sich aber allmälig im Zeitraum von einem Jahr die Arbeiterzahl von 700 auf 400 theils durch Entlassung, theils durch freiwilligen Austritt vermindert habe, und daß sie sich noch weiter vermindere. Demnach kann die verspätete Genehmigung des Eisenbahnbudgets nicht der einzige und ausschlaggebende Grund zur Arbeiterentlassung sein, der soll vielmehr, wie schon bemerkt, in dem zwischen der Fabrikleitung und der Generaldirektion bestehenden Verhältniß zu suchen sein. Den empfindlichsten Schaden davon haben, abgesehen von den Aktionären, die aber doch leben können, wenn die Dividenden auch etwas geringer sind, die armen Arbeiter, die nun theilweise darben müssen. Wir haben schon in unserem letzten, diese Angelegenheit betreffenden Artikel betont, daß die inländischen Geschäfte bei Vergebung von Staatsarbeiten so lange berücksichtigt werden sollten, als die Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit der Waare dadurch nicht beeinträchtigt wird. Wenn einzelne Staatsstellen das nicht einsehen wollen, so könnte darüber vielleicht in der Kammer einmal ein Wörtlein gesprochen werden. Jedermann klagt heutzutage über das Anwachsen der Socialdemokratie, an die Verstopfung ihrer Entstehungsquellen denkt aber Niemand. Allerdings kommt bei Lieferungen von auswärts das Verdienst anderen Arbeitern zu gut; wir meinen aber das Hemd liegt näher als der Rock. Zunächst sorge man für die Angehörigen im eigenen Land, mit diesen hat der badische Staat auf jeden Fall am ersten zu rechnen, von diesen erhebt er auch seine Steuern. Wie uns weiter noch mitgetheilt wurde, will eine Deputation der entlassenen Arbeiter beim Großherzog vorstellig werden. Sollte diese Nachricht zutreffend sein, so zweifeln wir nicht daran, daß für eine entsprechende Aenderung gesorgt werden wird.

△ **Mannheim,** 3. Okt. „Genosse Häusler" ist, wie telegraphisch hierher berichtet wurde, in Chicago verhaftet worden. Die Unterhandlungen wegen der Auslieferung des Flüchtigen schweben bereits und werden sich voraussichtlich zwei Mitglieder der hiesigen Criminalpolizei nach Chicago begeben, um Häusler in Empfang zu nehmen. Ob sich die hiesigen Socialdemokraten auf das Wiedersehen ihres Führers freuen?

Kleine badische Chronik.

B.C. **Karlsruhe,** 3. Okt. Bei der Kollektivausstellung Deutscher Weine auf der Chicago-Weltausstellung wird der badische Weinbau durch 21 Theilnehmer, welche 96 Proben ausstellen, vertreten sein. Die Ausstellungen sind erfolgt aus Auggen, Bühl, Durbach, Ehrenstetten, Freiburg, Karlsruhe, Lahr, Müllheim, Schloß Neuweier, Offenburg, Ortenberg, Schallstadt, Schliengen und Weisenbach. Den badischen Weinbau wird in der Ausstellung, wie der „Bad. Korr." mitgetheilt wird, ein Bild, welches Badenweiler mit dem Markgräflerland darstellt, repräsentiren. Zu den Kosten der Ausstattung des Ausstellungsraumes sind von den badischen Theilnehmern an der Weinausstellung ca. 2000 M. gezeichnet worden.

Karlsruhe, 1. Okt. Ueber Scheidemünze schreibt die amtliche „Karlsruher Zeitung": „In manchen Orten des Landes entsteht zeitweise, wie das Finanzministerium wahrgenommen hat, ein gewisser Mangel an Nickel- und Kupfermünze, dem die Staatskassen bisher nur unvollkommen abhelfen konnten. Um nun den Geldverkehr möglichst zu erleichtern, ist vor kurzem angeordnet worden, daß die meisten Bezirkskassen der Finanzverwaltung dem geschäftstreibenden Publikum seinen Bedarf an Kleingeld im Weg der Umwechslung unentgeltlich beschaffen sollen, wenigstens soweit es geschehen kann, ohne daß für die Kassen selbst ein Portoaufwand entsteht. Die Bezirkskassen (Obereinnehmereien u. s. w.), die nicht an einer Eisenbahnstation ihren Sitz haben, können sich Scheidemünzen in erheblichen Mengen nur mit Aufwendung von Portokosten verschaffen; bei ihnen wird also mit der Möglichkeit der Umwechslung in der Regel nicht zu rechnen sein. Die übrigen Bezirkskassen aber sollen für gewöhnlich einen dem örtlichen Bedürfniß entsprechenden Vorrath an Münze halten und daraus die gewünschten Umwechslungen vornehmen. In Karlsruhe ist dazu die Generalstaatskasse von jeher mit den erforderlichen Beständen ausgestattet. Diese neuerdings getroffenen Einrichtungen ermöglichen es, daß für das geschäftstreibende Publikum der Bezug von Scheidemünzen seltener als bisher mit Kosten für Verpackung und Versendung verknüpft sein wird; es wird dies wohl nur noch dann vorkommen, wenn einzelne Personen eine verhältnißmäßig große Summe auf einmal umgewechselt haben wollen, oder wenn die um ihre Vermittlung angegangene Staatskasse abseits der Eisenbahn liegt.

Karlsruhe, 3. Okt. Der Badische Frauenverein hat sich mit seiner uneigennützigen, segenbringenden Thätigkeit fortgesetzt der wärmsten Anerkennung und Theilnahme von Höchster Seite zu erfreuen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat dieser Anerkennung erneuten Ausdruck verliehen in einem Handschreiben, das Höchstderselbe auf Grund des letzten Jahresberichts an den Generalsekretär des Frauenvereins, Herrn Geheimer Rath Sachs, gerichtet hat. Das Schreiben lautet: „Mein lieber Herr Geheimerath Sachs! Sie waren so freundlich, mir im Namen des Vorstandes des Badischen Frauenvereins dessen Jahresbericht für 1891 zu übersenden. Ich danke Ihnen herzlich für diese Vorlage, aus welcher ich mit Freuden ersehen konnte, daß der Frauenverein im vorigen Jahre wiederum große Fortschritte gemacht hat, sowohl in der Ausgestaltung und Vertiefung seiner Bestrebungen im Innern wie auch in der Verbreitung nach außen. Es ist gewiß ein besonders erfreuliches Zeichen, daß immer weitere Kreise der Bevölkerung an den Bestrebungen des Vereins rege Theilnahme zeigen und den edeln Aufgaben desselben wachsendes Verständniß entgegenbringen. Ich beglückwünsche die Vereinsleitung zu diesen schönen Erfolgen. Mögen dieselben ermuthigen zu neuer segenbringender Arbeit. Schloß Mainau, den 25. September 1892. Ihr wohlgeneigter (gez.) Friedrich.

□ **Von der Kraich,** 1. Okt. Am 6. d. M. sind es 25 Jahre, seit Herr Dekan Göhringer in St. Leon als Pfarrer von Langenbrücken seine Wirksamkeit im Kapitel St. Leon begonnen hat. Mit Rücksicht hierauf wird das Landkapitel St. Leon die amtliche Konferenz dieses Jahres an dem Dekanats- und Pfarrsitze des Gefeierten abhalten. Der Jahrtag, welcher, wie üblich, der Konferenz vorhergeht, beginnt um 9 Uhr in der schönrestaurirten Pfarrkirche, das Mittagsmahl wird im Gasthaus zum „Hirschen" stattfinden. Da die Bahnzüge von unten um halb 8 Uhr und von oben um 8 Uhr 10 Min. in Roth-Malsch eintreffen, so ist der etwa ¾ Stunden entlegene Ort St. Leon von beiden Seiten bequem zu erreichen.

□ **Kronau,** 2. Okt. Heute hat hier im Gasthaus zur „Sonne" unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtmanns Straub eine wohlbesuchte landwirthschaftliche Besprechung stattgefunden. Den leitenden Vortrag hielt Herr Baumschullehrer Klein in Vertretung des Herrn Bach über die Obstbaumkultur. Sein klarer, von gründlicher Sachkenntniß zeugender Vortrag, der sich über die Auswahl, Anpflanzung und Pflege der Obstbäume verbreitete, fand allgemeine Anerkennung. Die ertheilten Rathschläge werden sicherlich nicht verfehlen, gute Erfolge herbeizuführen, wenn sie befolgt und insbesondere auch einige junge Leute aus der Gemeinde zur Theilnahme an den Obstbaukursen veranlaßt würden.

⨯ **Von der oberen Hardt,** 2. Okt. Die Kartoffelernte ist nun nahezu beendigt, mit dem Erträgniß sind die Landleute zufrieden, dagegen fehlt es an genügendem Absatz zu entsprechendem Preis. Da die Einnahmen des Bauern in unserer Gegend sich sehr nach dem Erlös aus den Kartoffeln richten, ist es zu wünschen, daß sich bald Käufer in genügender Zahl einfinden.

Ettlingen, 4. Okt. Tagesordnung der am Donnerstag, den 6. Oktober 1892, Vormittags 9 Uhr, beginnenden öffentlichen Schöffengerichtssitzung. Die Strafsache: 1. gegen Karl Kaffel, lediger Taglöhner von Durmersheim, wegen Betrugs; 2. gegen Sebastian Ecker, Wirth von Malsch, 3. Jl. in Bruchhausen und Leopold Streitel, Landwirth von Bruchhausen, wegen Körperverletzung; 3. gegen Karl Kolb, Landwirth von Rüppurr und Wilhelm Dietrich, Taglöhner von dort, wegen Uebertretung der Feldpolizeiordnung; 4. gegen Johann Dambach und Jakob Burkhart, beide ledige Maurer von Mörsch, wegen Körperverletzung; 5. gegen Andreas Weidinger, lediger Müller von Engelthal, wegen Körperverletzung. Die Privatklagesache: 6. des Friedrich Hergel, Obermüller in Ettlingen, gegen Müller August Rieder Ehefrau daselbst, wegen Beleidigung.

Ettlingen, 4. Okt. Wie groß der Obstertrag in einzelnen Gemeinden hiesigen Bezirkes ausgefallen ist, davon gibt die starke Ausfuhr der letzten Tage sicheren Beweis. Nach der „Bad. Landesztg." wurden in den Gemeinden Spessart, Schöllbronn und Völkersbach in den letzten Tagen von Karlsruhern und anderen Händlern, Wirthen, Privaten u. s. w. mehrere Hundert Centner eingekauft; außerdem wird viel auf den Markt gebracht. Der Preis schwankt zwischen 5 und 15 Mk für den Centner. Es ist die gute Einnahme den Bewohnern wohl zu gönnen und es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn wir dieselbe für eine Gemeinde auf 10,000 Mark schätzen, abgesehen von dem Werthe, den der noch zu bereitende Aepfelwein hat.

✛ **Vom Oberland,** 2. Okt. In vielen Gemeinden beginnt nach diese Woche die Weinlese, in einzelnen schon morgen. Die Quantität ist gering bis mittel, die Qualität hingegen als sehr gut zu bezeichnen. Für gemischte Trauben wurden 18 Mark pro Centner, für letztjährigen Rothen 100 M. pro Ohm bezahlt. Wir wünschen den Rebleuten einen guten und raschen Verkauf des 1892er Neuen!

Vermischte Nachrichten.

** **München,** 3. Okt. Der Prinzregent hat für die Nothleidenden in Hamburg 5000 Mk. gespendet. Der Prinzregent ist heute Vormittag 8.40 Uhr zu den Jagden nach Berchtesgaden abgereist.

Infolge Entgleisung eines Güterzuges im hiesigen Centralbahnhofe ist die Ingolstädter Strecke seit heute früh belegt und die Personen der ein- und ausfahrenden Züge müssen an der betreffenden Stelle umsteigen, was bedeutende Verkehrsstörungen verursacht. Außer einigen Kontusionen des Fahrpersonals ist weiteres Unglück nicht entstanden. Das Freiwerden der Strecke dürfte wahrscheinlich bis Mittag nicht erfolgen.

** **Havre,** 3. Okt. 7000 Liter Petroleum brennen seit gestern im Bassin der Fabrik Dennert. Zwei Arbeiter sind schwer verbrannt, die Löschversuche sind resultatlos.

** **London,** 3. Oktober. Der berühmte Dichter Lord Tennyson ist schwer erkrankt; sein Befinden erregt Besorgniß.

Cholera.

Berlin, 3. Okt. Es ist kein neuer Cholerafall vorgekommen. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 30. Sept. bis 1. Oktober, Mittags, gemeldete Choleraerkrankungs- und Todesfälle außer Hamburg: Altona erkrankt 6, gestorben 4, Stettin: erkrankt 2, gestorben 1. Regierungsbezirk Stettin: in den Städten Züdlichow, Kreis Greifenhagen und Pölitz, Kreis Randow, je eine Erkrankung. Regierungsbezirk Lüneburg: in einem Ort des Kreises Harburg-Land 1 Todesfall. Stadt Berlin: 1 Erkrankung am 28. September, von Hamburg eingeschleppt. Mecklenburg-Schwerin: in der Stadt Rostock 1 Erkrankung.

Hamburg, 2. Okt. Amtlich wurden 43 Choleraerkrankungen und 21 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 12 Erkrankungen und 14 Todesfälle. Die Transporte betrugen gestern 32 Kranke und 5 Leichen.

In der Bürgerschaft erklärte gestern Doktor Wolffson, daß die für 7½ Millionen Mark erbaute centrale Sandfiltration bereits zum Juni 1893 dem Betrieb übergeben werden solle, Hamburg also zum Hochsommer gutes Wasser haben werde. Es erregt neuerdings den Unwillen der Bevölkerung, daß der Staat sich den Transport von Choleraleichen mit 14 Mark bezahlen läßt, während er anfangs unentgeltlich geschah, namentlich aber, daß die meisten kleinen Leute innerhalb vierzehn Tagen zahlen sollen.

Stuttgart, 3. Okt. Eine gestern hier angekommene Hamburgerin war als choleraverdächtig bezeichnet worden; sie wurde in das Katharinenspital überführt, dort aber völlig gesund befunden.

Budapest, 3. Okt. Vom Samstag bis heute Früh sind 27 Erkrankungen und 7 Todesfälle asiatischer Cholera vorgekommen, alle in den Stadtvierteln mit unfiltrirtem Trinkwasser. Die Blätter verlangen Gratisvertheilung gekochten Wassers.

Lokales.

Karlsruhe, 4. Oktober.

— **Vorträge.** Für die Wintervorträge, welche der Kaufmännische Verein Karlsruhe im großen Rathhaussaale für das Gesammtpublikum veranstaltet, ist folgendes Programm in Aussicht genommen: im Oktober d. J. werden sprechen am 5. Lic. Dr. F. Kirchner aus Berlin über „Gesundheitspflege des Geistes," am 17. Physiker A. ગatz über „Die wichtigsten Erscheinungen in der Elektrotechnik"; im November am 2. Hofschauspieler W. Wassermann hier Recitation des Schauspiels: „Der Richter von Zalamea"; am 16. Rechtsanwalt Dr. Greiser aus Mainz über „Die sociale Stellung der Frau in Gegenwart und Vergangenheit"; am 6. Dezember Dr. jur. M. Quark aus Frankfurt a. M. über „Das Kaufmannsleben in China"; am 11. Januar 1893 Professor A. F. Müller hier über „Maria Stuart"; im Febr. am 1. Professor Dr. Ed. Heyck aus Freiburg über „Die Entstehung des modernen Nationalgefühls"; am 22. Frau M. Höcker, Großh. Hofschauspielerin, „Recitation."

⊕ **Vortrag.** Wie wir erfahren, beabsichtigt der dramaturgische Sekretär des großh. Hoftheaters, Dr. Eugen Kilian, am Montag, den 10. d. M., im Foyer des Theaters einen Vortrag zu halten zu Gunsten der Nothleidenden in Hamburg. Das Nähere wird bekannt gegeben werden.

— **Militärdienst.** Am Donnerstag und Freitag fand vor der Prüfungskommission die Spätjahrsprüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst statt. Von 23 Kandidaten haben 20 die Prüfung bestanden; die drei andern Bewerber wurden dagegen wegen ungenügender Leistungen zurückgewiesen.

— **Ein armes Dienstmädchen** hat einen Kolporteur von hier, ihr einige Möbel von der Schiller- nach der Kaiserstraße zu verbringen. Der Beauftragte verkaufte dieselben, die einen Werth von ca. 50—60 Mark haben mochten, um ein paar Mark und behielt das Geld für sich, hoffentlich hat ihn die Justiz bereits am Kragen gefaßt.

— **Unfug.** Die Firma Geschwister Knapf ließ Samstag einen neuen Blechschild über ihrem Laden in der Kaiserstraße anbringen; in der Nacht darauf wurde er von unbekannter Hand gerade in der Mitte zusammengebogen wie ein Buch; ebenso wurde an der „Alten Post" die Glasglocke über dem Eingange zerschlagen. Es werden diese „lustigen Streiche", die jedoch den Geldbeutel der Betroffenen schädigen, wohl die Vorboten des neu beginnenden Wintersemesters sein.

— **Verhaftungen.** Ein Taglöhner und ein Steindrucker wurden wegen Schlägerei und eine Dienstmagd A..., welche ihre Herrschaft bestohlen, wegen Diebstahl verhaftet.

Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 5. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Adolf Hermann Kaldenbach von Karlsruhe, wegen Diebstahls und Betrugs. 2. Christian Friedrich Stoll von Gaisthal, wegen Diebstahls. 3. Karl Gilbert von Weingarten, wegen Diebstahls. 4. Gustav Eduard Dill von Durlach, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-Str.-G.-B. 5. Peter Kother von Kirchheim, wegen einfachen Bankerotts. 6. Karl Leußler von Durlach, wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Freiburg i. Br., 4. Okt. In einer Volksversammlung sprach gestern Muser in zweistündiger Rede über die Stellung zu Nationalliberalen und Centrum. Eine Debatte fand nicht statt.

New-York, 4. Okt. Staatssekretär Forster verständigte die europäischen Regierungen, die Münzkonferenz werde am 22. November in Brüssel zusammentreten.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent in E. . .: Landwirthschaftlicher Beamten-Verein Stettin, Burgenhagenstraße 14 II.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 3. Okt. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.25—.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——19.25, Azima 18.75—19.25, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.25—18.50, amerik. Winter 18.25 bis 18.50, rumänischer 17.25—18.25, Theodosia —.——.—, Kernen 18.25 —.—. Roggen pfälzer 16.25—16.50, rumänischer 16.——16.50. Gerste hiesiger Gegend 17.——.—, pfälzer 17.50—18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.50 bis 14.75, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 12.50—12.75. Kohlreps deutscher neuer 24.75—25.—. Leinöl mit Faß 45.——.—. Rüböl mit Faß 58.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.50——.—. Weizenmehl Nr. 00 32.50, Nr. 0 29.50, Nr. 1 27.50, Nr. 2 26.50, Nr. 3 25.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50. Tendenz: Weizen fest, Roggen fest, Hafer fest, Gerste unverändert.

Mannheim, 3. Okt. (Produktenbörse.) Weizen per November 18.75, per März 17.90, per Mai 17.65. Roggen per November 15.60, per März 15.45, per Mai 15.60. Hafer per November 14.60, per März 15.—, per Mai 15.45. Mais per November 11.70, per März 11.70, per Mai 11.70. Tendenz: ruhig.

Ettlingen, 2. Okt. Brod-Preise bei der hiesigen freien Bäckergenossenschaft für den Monat Oktober 1892. Es muß wiegen: 1 Paar Wecke zu 6 Pfennig 100 Gramm, 1 weißes 5-Pfennigbrod 150 Gr. Das Brod kostet: 450 Gr. Halbweißbrod 20 Pfg., 900 Gr. 40 Pfg., 900 Gr. Schwarzbrod 1. Sorte 30 Pfg., 1000 Gr. 1. Sorte 30 Pfg., 1800 Gr. 1. Sorte 60 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 34 Pfg.

Offenburg, 1. Okt. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 398 Stück, darunter 8 Läufer von 40—50 Pfund, aus 30 Ortschaften in 74 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 40—80 Mk., für Ferkel 12—20 Mk.

Freiburg, 1. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 37 Läufer und 776 Ferkel, wovon 25 Läufer à 25—40 Mk. per Stück und 612 Ferkel à 4—15 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind abermals zurückgegangen.

Straßburg, 3. Okt. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 85 Ochsen 128—132 Mk., 180 Kühe 96—114 Mk., 35 Kuhviertel 96—108 Mk., 35 Stiere 96—108 Mk., 48 lebende Schweine 118 bis 122 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 45 lebende Hämmel 116—120 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 80 lebende Kälber 136—148 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 3. Okt. Die heutige Börse zeigte keine einheitliche Tendenz. Während österreichische Werthe auf die friedlichen Erklärungen des Kaisers Franz Josef in den ungarischen Delegationen recht fest lagen, verkehrten inländische Banken und Montanwerthe in schwacher Haltung. In Montanwerthen fanden noch Positionslösungen statt, während am Bankenmarkte Diskontokommanditantheile auf angebliche Wiener Verkäufe in Berlin zu weichenden Kursen umgesetzt wurden. Die flaue Haltung unserer leitenden Bankaktien wird auch auf angebliche Differenzen der Wiener Mitglieder des Rothschildkonsortiums mit der Diskontogesellschaft zurückgeführt. Wie weit dies zutrifft, entzieht sich selbstverständlich unserer Beurtheilung. Schweizerbahnen haben ihre Preise bei ruhigem Geschäfte kaum verändert; dagegen waren italienische Bahnen weiter fest. Inländische Staatsfonds gut behauptet. Ausländische Renten verzeichnen keine nennenswerthe Veränderung. (Frankf. Jour.)

Konkurs. Alois Anton Leis, Landwirth in Ehrsberg, Amt Schönau, Eröffnungstermin 29. Sept., Anmeldefristablauf 27. Okt., 1. Gläubigerversammlung 5. Nov., Prüfungstermin 5 Nov.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 1. Okt. Franz Jung von Carlshagen, Musiker hier, mit Katharine Tillmann von Scharnhausen. — Jakob Bahm von Zaisenhausen, Bäcker hier, mit Elisabeth Hofmann von hier. — Theodor Munz von Gelbach, Lehrer hier, mit Johanna Thiede von Elbina. — Wilhelm Jaiger von Oberboihingen, Schuhmacher hier, mit Christine Staffmann von Wissingen. — 3. Okt. Friedrich Burkhardt von Eberbach, Schmied hier, mit Luise Reutter von Kurich. — Heinrich Lüdemann von Splietau, Bezirksfeldwebel hier, mit Luise Mayer von hier.

Geburten: 30. Sept. Elise Mina, Vater Theodor Heim, Eisendreher. — Johann Wilhelm, Vater Johann Wilhelm Mayer, Schreiber. — 1. Okt. Luise Mina, Vater Andreas Hahn, Glaser. — Friedrich Oskar Stefan, Vater Franz Riebel, Weißgerber. — 2. Okt. Justus, Vater Karl Leib, Blechner.

Todesfälle: 30. Sept. Erich, alt 2 Monate, Vater Ernst Breitsohl, Versicherungsinspektor. — 1. Okt. Johanna Schäufele, alt 23 Jahre, Ehefrau des Schlossers Hermann Schäufele. — Katharina Kist, Privatiere, ledig, alt 59 Jahre. — Pauline, alt 1 Jahr 4 Monate 14 Tage, Vater Karl Häther, Steuererheber a. D. — 3. Okt. Karl Hermann, alt 1 Monat 8 Tage, Vater Ernst Schuster, Schuhmacher.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Wilhelm Bertsch, Privat, 62 J. — Heinrich Stöcker, Privatier.
Stühlingen: Albert Würth, Rothgerber.
Riedlingen: Ernst Friedrich Vulpius.
Stockach: Marie Brodmann, 24 J.

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Bisher 51,85 Mk. Zwei Dienstboten 1,50 Mk., Familie S. 3 Mk., Pfarrer Birell in Biberach 10 Mk. Zusammen 66,35 Mk.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Professor
Dr. Edwin Klebs
zeigt an, dass er sich in
Karlsruhe
niedergelassen hat und sich mit der Behandlung
tuberkulöser & scrophulöser Krankheiten
beschäftigen wird. 3.1
Wohnung: **Kaiserstrasse 186 I.**
Sprechstunde 2—4 Uhr Nachm.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur **Erbauung** einer **Kapelle** in **Friedrichsdorf**, Amts Eberbach, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark.
Erdarbeit	153.66
Maurerarbeit	5195.12
Steinhauerarbeit	2387.65
Zimmerarbeit	1692.31
Verputzarbeit	543.07
Schreinerarbeit	757.64
Glaserarbeit	371.60
Schlosserarbeit	821.59
Blechnerarbeit	382.28
Schieferdeckerarbeit	1298.96
Tüncherarbeit	638.72
Pflästererarbeit	455.77

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, längstens bis **Montag den 17. Oktober l. J.**,
Vormittags 10 Uhr,
bei Kath. Stiftungsrath Friedrichsdorf portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 3. Oktober 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

Pferde-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 6. d. M.**, Vormittags von 9 Uhr ab werden im Kasernement zu **Gottesaue** 11 überzählige Dienstpferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. 2.1

Badisches Train-Bataillon Nr. 14.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Versteigerung. Die am Wohnhaus des Gasmeisters nöthigen Anstreicherarbeiten im Betrag von M. 75.69 werden Mittwoch, den 5. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Rathhaus öffentlich versteigert. Ettlingen, den 8. Okt. 1892. Das Bürgermeisteramt.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 110
Erbprinzenstr. 24.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Hense, Prof. Dr. J., **Deutsches Lesebuch** für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Auswahl deutscher Poesie und Prosa mit literarhistorischen Uebersichten und Darstellungen. gr. 8°.
Zweiter Teil: **Dichtung der Neuzeit.** Zweite, verbesserte Auflage. (XII u. 488 S.) M. 3.20; geb. in Halbleder mit Goldtitel M. 3.70. — Früher sind erschienen:
Erster Teil: **Dichtung des Mittelalters.** Zweite, verbesserte Auflage. (XII u. 218 S.) M. 1.60; geb. in Halbleder mit Goldtitel M. 2.05.
Dritter Teil: **Beschreibende und lehrende Prosa.** (VIII u. 882 S.) M. 3.60; geb. in Halbleder mit Goldtitel M. 4.20.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Soeben traf ein:
Magnificat; Kathol. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg.
Große Ausgabe. Gebunden in Originaleinbänden à 2.10, 2.56, 3.—, 3.40.
Agentur der Literarischen Anstalt.
Herrenstraße 34. 2.1

Aufruf!

Unsere neue **Liebfrauenkirche** im Bahnhofstadttheil **wird am allgemeinen Kirchweih-Sonntag, den 16. Oktober ds. Js., durch Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof consecrirt werden.**

Um der Freude der Katholiken an diesem so wichtigen Ereignisse äußeren Ausdruck zu geben, ist es nothwendig, umfassende Vorbereitungen zu treffen, womit bereits begonnen ist.

Da aber der Kirchenbauverein seine Mittel zu noch so vielen Anschaffungen und Herstellungen im Innern der Kirche äusserst nothwendig hat, so wenden wir uns an die katholischen Einwohner hiesiger Stadt, insbesondere des Bahnhofstadttheils, mit der ebenso dringenden als herzlichen Bitte, uns zur Vollendung unserer Kirche und zur Bestreitung der uns noch bevorstehenden Kosten, namentlich für eine würdige Ausschmückung des Kirchenplatzes, Beiträge leisten zu wollen.

Gilt es doch, dieses hohe und freudige Ereigniß zu einer seiner Bedeutung für **alle Katholiken der Stadt** würdigen und diesen zur Ehre gereichenden Festfeier zu gestalten; es werden voraussichtlich auch viele fremde Gäste dazu hier eintreffen.

Wir haben die Anordnung getroffen, **daß Jeder, der von uns berechtigt ist, Beiträge entgegen zu nehmen, eine mit dem Stempel der Pfarrkuratie versehene Sammelliste vorlegen muß, in welche die freundlichen Wohlthäter ihre Gaben selbst eintragen wollen.**

Bei der Kürze der Zeit, die uns zu den Vorbereitungen noch zu Gebote steht, bitten wir, uns zu diesem Zweck zugedachte Gaben **möglichst bald zukommen lassen zu wollen.**

Karlsruhe, den 26. September 1892.

Der Vorstand des Kirchenbau-Vereins.

NB. Außer den Sammellisten in den Händen einzelner Herren liegen solche auf bei den Herren: Kaufmann **J. Schnetz**, Bahnhofstraße 38; Uhrmacher **Föhner**, Schützenstraße 11; Kaufmann **H. Zoller**, Schützenstraße 43; Revisor **Lamp**, Luisenstraße 35; Pfarrkurat **Brettle**, Rüppurrerstraße 62; Kaufmann **Riegel**, Augartenstraße 55; **Agentur der Literarischen Anstalt** (Freiburg), Herrenstraße 34.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Hierdurch erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß **sämmtliche Neuheiten** für **die Herbst- und Winter-Saison** in **fertigen eleganten**
Herren- und Knaben-Kleidern,
sowie in **ff. Nouveautés** in deutschen, englischen und französischen Stoffen für
Anfertigung nach Maass
eingetroffen sind.
Als höchst seltenen Gelegenheitskauf empfehle ich einen **großen** Posten
Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge
zu 3½, 4, 5 und 6 Mark,
reeller Werth 6—14 Mark.
N. Breitbarth, Karlsruhe,
im **großen** Eckladen der Kaiser- und **Lammstraße.**
Ich erlaube mir, besonders auf meine Schaufenster-Dekoration aufmerksam zu machen, wo
Hunderte Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots
zur gefl. Ansicht ausgelegt, und bemerke, daß **jedes Stück bereitwilligst aus dem Fenster genommen wird.** 10.10
Für die Herren Reservisten
einige Hundert Anzüge zu 15, 16, 18, 20, 22—36 Mark,
einige Hundert Paletots zu 14, 16, 18, 20, 25—42 Mark,
ca. 1000 Stoff- und Buckskinhosen zu 4, 5, 6, 7, 8, 9—12 Mark.

F. Mayer & Cie,
Grossherzogliche Hoflieferanten, Rondelplatz,
empfehlen zu Aussteuern, Geschenken, Hotel- und Haus-Einrichtungen ihr in allen Abtheilungen auf das Reichhaltigste ausgestattetes Lager von **Porzellan-, Fayence-, Cristall-, versilberten und Christofle-Servicen, Waschgarnituren, Uhren, Lampen, Lüstres, Bronzen, Majoliken und kunstgewerblichen Neuheiten** aller Art in exquisitester Auswahl zu billigsten Preisen. 3.2

Nur einige Tage

kommen hier **Herrenstraße Nr. 8**, zwischen Zirkel und Kaiserstraße, mehrere Kisten mit streng reellen Waaren zum fabelhaft billigen Ausverkauf: Vorgezeichnete Leinen-Deckchen als Gläser-, Flaschen- und Tassen-**Untersatzen, 6 Stück 40 Pfg.**, Tabletdecken in **jeder Größe** von 25—60 Pfg., **Bürstentaschen** von 25 Pfg. an, **Frühstückskörbchen-Einlagen 30 Pfg., Nachttaschen 75 Pfg., Klammerntaschen 75 Pfg.**, ferner: Büffetdecken, Servirtischdecken, Nähtischdecken, Kommodendecken, Paradehandtücher für Küche und Zimmer, **Tischläufer, Sophaläufer, Waschtischschoner**, sämmtliche Decken mit **neuesten Vorzeichnungen, spottbillig, Frottir-Seifenlappen, 6 Stück 25 Pfg.**, prima **Frottirhandtücher 75 Pfg., Staubtücher, 6 Stück 50 Pfg., große Leinen Tellertücher, 6 Stück M. 1.25**, abgepaßte leinene **Küchenhandtücher**, 6 Stück Mk. 1.75, abgepaßte weiße **Stubenhandtücher**, 6 Stück Mk. 2.—, reinleinene **Tischservietten**, 6 Stück von Mk. 2.— bis Mk. 3.—, reinleinene **Tischtücher** in **jeder Größe**, sehr billig reinleinene **Taschentücher**, 6 Stück von Mk. 1.25 bis 2½ Mk., **goldechte Jacquard-Kaffeetischdecken, Stück nur Mk. 2.—**, große Gobelin- und Goldtischdecken, **Schlafdecken** nur Mk. 3.75, das Allerbeste von gestickter

Damen-Wäsche,

als: Négligéjacken, Frisirmäntel, Tageshemden, Nachthemden, Beinkleider in Chiffon, Barchent, Croisé, Eskimo Unterröcke in Chiffon, mit Schweizer Stickerei, in Flock- und Pelz-Piqué, in farbigem Satin und reinwollene Flanell-Unterröcke in **weiß, mode, grau** und **roth**, weiße Mädchen- und Knabenhemden, farbige Eskimo-Damen- und Herrenhemden. **Sämmtliche Wäsche,** als: Hemden, Jacken, Beinkleider, Unterröcke **sind in jeder Größe** für **normale** und auch **stärkere** Damen **vorräthig. Tüll Vorhänge**, große **Haus-** und **Küchenschürzen**, weiß und farbig, spottbillig.
Der Ausverkauf findet nur kurze Zeit statt:
Herrenstraße 8, zwischen Zirkel und Kaiserstraße.
Fenchel aus Berlin.

Neue Sendung
Filz-Hüte
für Herren in jeder Form, Größe und Farbe, ohne Ausnahme zum Preise von
2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.,
schöne Auswahl bei
neben Hotel Grosse. **Th. Kölli,** neben Hotel Grosse.
5.1 **5 Marktplatz 5.**

Tuch-Abtheilung.
Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.
Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.1
Wilh. Wolf jr.

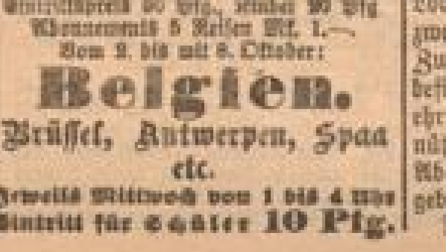
Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.
Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella.**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.
Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.
Enormes Lager, billigste, feste Preise.
16.20

Nebenstehender Baby-Wecker, bester aller Fabrikate, genau regulirt, kostet M. 3.75 unter Garantie. **Schweizer Uhren-Manufaktur** in **Karlsruhe, Hebelstrasse 11, am Markt.**

Katholischer Männerverein
Constantia.
Nächsten Mittwoch, den 5. d. M., Abends 8½ Uhr:
Vereinsabend mit Vortrag
über die vier deutschen Maler Jean van Eyck, Martin Schongauer, Albrecht Dürer und Hans Holbein.
Mitglieder, sowie Freunde des Vereins werden anmit höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Wie alljährlich, beabsichtigt der der Kathol. Gesellenverein auch in diesem Jahre einen **Glückshafen** zu veranstalten. Wir bitten die werthen Freunde und Gönner des Vereins um gütige Beiträge. Gaben an Geld oder geeigneten Geschenken nehmen dankbarst entgegen: Hausmeister **Maas** und Stadtmeßner **Kaiser**, sowie der Unterzeichnete
Kaplan **Thoma**, Präses.



Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 2. bis mit 8. Oktober:
Belgien.
Brüssel, Antwerpen, Spaa etc.
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Vereinslokale.

Zwei kleine für sich abgeschlossene Lokale sind **Marienstraße 16** an zwei Vereine sogleich zu vermiethen. Zugleich empfehle ich den im Haus befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung. Auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.
Näheres beim Wirth **Grüttner.**

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 3. Oktober 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	„ „ „	100.87
3 „	„ „ „	87.10.87
4 „	Preußische Consols	106.90
3½ „	„ „	100.80
3 „	„ „	87.10
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	
4 „	Badische Obligationen fl.	102.20.10
4 „	„ v. 1886	105.70
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Anl.	96.5 .40
4 „	„ Goldrente fl.	96.—
4½ „	„ Silberrente „	81.8 .80
4½ „	„ Papierrente „	81.80
4 „	Ungarische Goldrente „	95.47
4 „	„ Papierrente „	85.60
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	80.60
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.80
5 „	„ Ausl. (M.)	92.63
6 „	Russische Goldanleihe R.	1 4.—
4 „	Spanische ausl. Rente	64.50
5 „	Italienische Rente	90.10
5 „	Serbien, Goldrente	76.10
5 „	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	76.10
4 „	Russ. Consf. von 1880 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.10
5 „	Rumänische Rente	96.85
4 „	Griech. Monopolanleihe	57.90.70
5 „	Türkische Zollobligationen	94.50
1 „	„ convert. Oblig.	22.25.15
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	43.7
„	Mexikaner	77.90
6 „	„ von 1890	77.9
3 „	„	—

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.60
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.75
4 „	Deutsche Effektenb. (80%)	113.80
4 „	Badische Bank	115.—
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	182.83.10
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.8
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	320.50
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.8
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	158.57.80
5 „	Wiener Bankverein	—
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	264½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	844
4 „	Deutsche Unionbank	85.—

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.—
4 „	Hessische Ludwigsb.	114.14.90
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	213.80
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.50
4 „	„ Nordbahn	114.10
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	86¾
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180½
5 „	„ Ut. B. Elbthal fl.	198½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	128.10.87
4 „	Gotthardbahn „	154.90.73

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	103.20
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	103.—
4 „	Pfälzer Bgb. in Mark	104.90
4 „	„ Nordbahn in M.	103.80
4 „	„ Maxbahn in M.	104.—
4½ „	Voralbg. Eisenb.	14.93.60
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.—
3 „	„ „ 1.—8 Em.	79.81
3 „	„ „ 9. Em.	77.76.90
3 „	„ „ Ergänzungsnetz	78.10
4 „	„ Südbahn	105.—
4 „	Elisabethbahn	96.40.30
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.50.40
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.—
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2. E. B. g.	78.20

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	177.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.—
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.—
4 „	Badische 100 Thlr.	40.135.40
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.80
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	117.90
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	128.91.90
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.70

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.50
Augsburger 7 fl.	30.80
Ansbacher 7 fl.	42.20.10
Meininger 7 fl.	28.—
Pappenheimer	30.21
Freiburger 15 Fr.	34.50
Finnländer 10 Thlr.	57.80.70
Kurhessische 40 Thlr.	325.80
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	102.—
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10
3½ „	„	97.50
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.10
4 „	„ „ unk. 1900	101.80
3½ „	„	96.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	106.8
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.90
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.83
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.80
4 „	„ 40—49 M.	102.70
4 „	„ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.10
4 „	„ Com. S. IV	102.20
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	100.80

Montanwerthe.

Laura	117.20.80
Harpener	159.50—70—
Gelsenkirchener	188.90—88—
Bochumer	121.50—93.10
Alpine Montan	55.60

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	84.60
Amerikanische United-St.	4.18½
Oesterreichische Papier-Coupons	169.60
Amerikanische Papier-Coupons	4.14
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Disconto	2¼ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.